

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 294.

Mittwoch 23. Oktober 1907.

101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

Nach einer von unserem Londoner Korrespondenten übermittelten Meldung der "Wall Mail Gazette" wird, wie in Hofkreisen und im Auswärtigen Amt verlautet, Fürst Wilhelm den Kaiser nicht nach England begleiten.

* Die sächsische Zweite Kammer verhandelte gestern über die Errichtung eines Amtsgerichtes in Köthenkreis. Heute wird sie sich mit der Interpellation über die Leipziger Eingemeindungsfrage beschäftigen.

* Fürst Wilhelm zu Wied, der frühere Präsident des Preußischen Herrenhauses, ist heute nachmittag in Neuweid gestorben.

* Heute findet in Berlin der Prozeß Moltke-Harden statt. (S. Dtsch. R.)

* Das Beinamen des Kaisers Franz Josef wurde gestern als minder günstig bezeichnet. (S. Ausl. und Polit. Dep.)

* Der Großherzog von Toscana ist schwer erkrankt.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde die Verstaatlichung des Kohlenbaues angeregt. (S. Ausl.)

Viktorianisches.

Die zweibändige dicke Sammlung "Königin Viktorias Briefwechsel und Tageblätter", aus der wir schon in voriger Woche einige Proben mitteilten, ist "auf Veranlassung des Königs Eduard VII. herausgegeben und mit Güteleitung geistlicher Überblenden und Anmerkungen von A. C. Benson und Lord Ether" versehen worden. Ans Deutsche überträgt hat das Werk der Konteradmiral L. D. M. Blüddemann. Der deutsche Verleger ist der Königl. Sächs. Hofbuchhändler und Buchdruckerei in Berlin. Die Ausstattung (Druck, Papier, Vorrichtung) ist vornehm.

Aber, aber! Herr Blüddemann hat zu einem guten Ruf als Sozialist und technischer Schriftsteller. Aber wie kommt er nur zum Überleben so diffiziler Texte? Wahrscheinlich auf Grund guter Kenntnisse in der englischen Sprache. Dabei ist aber wohl übersehen worden, daß der Überlebende auch ein Künstler in derjenigen Sprache zu sein hat, in die überzeugt werden soll. Und darin kommt es leider bei Herrn Blüddemann in unverzweifelter Weise. Die Sache ist ja arg, und der Fehler fällt so viele, daß bei der Lektüre der fast vierzehnhundert Seiten das Gedächtnis über die ununterbrochene Schnitterie nicht aufzuhalten will.

Diese bemängelten Schönheitsfehler müssen wohl stören, können aber am Eindruck der Bewunderung des ganzen reichenhaften Materials nichts ändern. Unser Kompliment zuvor dem königlichen Herausgeber des Werkes. Neben den Motiven der Verehrung für seine Mutter, mit der er sich nicht immer d'accord gefühlt haben soll, haben wohl auch dynastische Gründe bei dem Unternehmen mitgespielt. Aber es ist festzustellen, daß die Herausgeber bei ihrer gewöhnlichen Arbeit sich wenigstens nicht von byzantinischen Verpflichtungen beeinflußt haben können. Schon die Einleitung ist ein Beweis dafür. Die Herren A. C. Benson und Lord Ether reden nicht von der Unabhängigkeit der Engländer an die Monarchie schlechthin, sondern an die konstitutionelle Monarchie. Und sie danken dem Könige dafür, gefallen zu haben, daß die Innenseite dieses eben Lebens (der Königin Victoria) und seines Verlaufs dem Volk deutlicher enthüllt werde, dessen Unabhängigkeit an eine alten Freiheiten anknüpft mit seiner Treue zum Throne verknüpft ist. Das muß geradezu vorbildlich genannt werden und ehr den König, der diese Hoffnung doch gebilligt haben muß, nicht minder als die Herausgeber, die diese stolzen, würdigen Worte fanden.

Die Sammlung von viktorianischen Dokumenten regt unwillkürlich eine Betrachtung darüber an, ob die Haushaltung der meisten, und aller deutschen Häfenhäuser gut davon tan, die Töchter vor der Thronfolge auszuschließen. Die Geschichte, diese alte Lehrmeisterin, verlagt in diesem Punkte so ziemlich, denn die Zahl der weiblichen Regenten ist nicht groß genug, um sichere Schlüsse auf den Durchschnitt zu gehalten. Nur die Zulassung spricht der unverhältnismäßig hohe Prozentsatz von überaus tüchtigen, hochbegabten regierenden Königinnen. Die jugendliche Elisabeth, Katharina von Russland, Maria Theresa, Victoria regen hoch über den Durchschnitt der männlichen Herrschäften hinaus. Und doch scheinen uns gerade diese Briefe und Tageblätter der Königin Victoria schlagende Beweise zu enthalten, daß die allgemeine Gutsbesitz der weiblichen Teilstammenden zum Thron großen Bedenken begegnen muß. Denn bei aller Hartheit der Form spricht doch aus den Briefen, schon des Kindes Victoria eine solche Entscheidung des Geistes, ein solches Objektivierungswermögen, wie man sie nur selten bei Frauen trifft. In den Schreiben werden speziell männliche Qualitäten offenbart. Ganz gewiß wird es noch unzählige Frauen von ähnlicher Klasseit des Weltens geben, und untere modernen Erziehungsgrundrisse werden ihre Zahl vermehren. Aber im Verhältnis zur großen Masse müssen sie verschwinden. Welches Mädchen von fünfzehn Jahren würde, wie Victoria, an ihren österlichen Freund und Onkel, Respol, den König der Belgier, schreiben: "Ich bin Ihnen, lieber Onkel, sehr verbunden für den Auszug über die Königin Anna, muß Sie aber bitten, da Sie mir etwas gelandet haben, was angibt, wie eine Königin nicht sein sollte, daß Sie mir auch etwas darüber schicken, wie eine Königin sein sollte"? Dieser Lehr geschicht, scharfe, kleine Brief, wie ihn Respol in seiner Antwort schreibt, ist ein wundervolles Beispiel für die selbständige Geistesrichtung der späteren Königin, die trotz aller Verehrung für ihren untermäßlichen, flügeln und weiblichen Onkel und Mentor sich doch dem Unbekannten noch ihre Unabhängigkeit zu wahren gewußt hat, sich gelegentlich auch nicht scheute, dem Könige der Belgier etwas abzuschlagen.

Dem Unbekannten nach. Aber dies Verhältnis zu dem jungen Könige aus dem Stamm der begabten Coburgs, das alle Handlungen im

Leben der beiden Kronenträger überdeckt hat, ist ein Kapitel für sich. König Eduard und die Herren Herausgeber mögen vergessen, wenn wir die Vermutung aussprechen, daß aus der Fülle des Materials mit Fleiß und Geduld das herausgesucht worden ist, was gerade als Beweis der Selbständigkeit der Königin dienen kann. Trocken kann man sich, wie gesagt, dem Eindruck nicht entziehen, daß im allgemeinen die Klugheit und Energie Viktors ständige Kontrolle an den Nachschlag von Respol abüben und das unverdiente englische Interesse des Ausklang geben ließen. Ob aber auch in jedem Einzelfalle? Das möchten wir beweisen und dem sichereren nationalen Instinkt des englischen Volkes recht geben, daß den belgischen Einfluß sehr übel verwerte. Der König hatte sich um alles und jedes bemüht während der Kinderjährligkeit der Prinzessin. Er half der Königin den Gemahl aus, nicht und diesen durch seinen ungewöhnlichen und tapferen Freund Baron Stockmar für den Beruf des Prinz-Gemahls vorbereiten lassen. Und er habe sich, die Königin direkt durch Briefe zu beraten und indirekt durch Baron Stockmar beraten zu lassen, als die Königin schon Gottin und Mutter war. Er prägt der Prinzessin ein, daß sie mutig und aufrichtig zu sein hat, unterläßt aber auch nicht, zu bemerken, wie wichtig es für sie sei, nicht in den Verdacht der Gleichgültigkeit gegen die Staatskirche zu kommen. Und dann ergab sich aus diesem, dem älteren Aufsehen nach so idealen Verhältnis zwischen Onkel und Nichte schließlich doch nichts anderes, als daß der König der Belgier dem englischen Volke lange Jahre in Baron Stockmar, seinem Vertrauten und dem der Königin wie ihres Gemahls, den heimlichen Premierminister konstruierte. Baron Stockmar, dessen Persönlichkeit und Wirken aus dem Werke doch wohl nicht in voller Klarheit zu erkennen sind, mag eine überzeugende Kraft und ein Muster von persönlicher Uneigennützigkeit gewesen sein. Trocken bewahre uns der Himmel vor ähnlichen Gründen. Man lese das Memorandum von Baron Stockmar (Band I, S. 20), und besonders die folgende Note des Vorworts dazu: "Das bestätigt, wie ich es lese: die Königin überließ mir durch ihren Briefwechsel mit mir Vœl, und da denke ich, ich lasse ihn unangefochten bis jetzt und außerordentliche Umstände - besonders aber der Vorteil, der mir aus meinem geheimen Briefwechsel mit der Königin entsteht - mich instand setzen, ihm in aller Sicherheit den Dolch in den Rücken zu stoßen". Ist es nötig, dem ein Wort hinzuzufügen? Es dünkt uns auch ein Beweis dafür, daß nirgends der Boden für das Giltengeschäfts Remarilla günstiger ist als am Hofe einer regierenden Königin. Denn wenn sich selbst diese resolute Frau Victoria nicht von der Schädlichkeit und Unbillbarkeit, ja von der Verhängniswidrigkeit solchen heimlichen Verhältnisses überzeugen konnte, so ist ein Schluß auf die Möglichkeiten bei einer minderen Intelligenz und Faustfaß nicht schwer zu ziehen.

Ein Zeitungsartikel bietet einen viel zu engen Rahmen, um mehr als anbedeutungsweise auf dies angehobene politisch und kulturelle Material einzugehen. Man wird beim Lesen des Werkes in den Geist der ersten viktorianischen Epoche, die mit dem Tode des Prinz-Gemahls, 1861, ihren Abschluß findet, eingeladen, erhält fast auf jeder Seite neue lehrreiche Aufschlüsse über historische Begebenheiten, höfliche Familiengeschichten, über Diplomatenkunst und unglaublich vieles anderes. Wie bezeichnend ist die Bemerkung des Prinz-Gemahls, der zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren war; der Herr Augsburger möge das nächste Mal nicht so schnell fahren? Und dann diese Lettern des schwulen Respolis in der Benutzung der schwarzen Kabinett. Der König der Belgier schreibt: "Wir werden noch immer von Preußen mit diesen Anklagungen geplagt; um nun der preußischen Regierung manches beflauftzugeben, was wir nicht gern öffentlich tun möchten, schreibt der Minister unser Mann in Berlin eine Depeche und verschickt sie mir der Post. Wir sind sicher, daß die Preußen sie lesen, und daß sie auf diese Weise erfahren, was wir sie gerne hören lassen wollen." Der König schreibt weiter, er teile ihr diesen Trick mit, damit sie sich gegen ihn schützen könne, wenn Politiker versuchen sollten, sie auf die Weise zu beeinflussen. Sehr schlägt man den schwarzen Kabinett ein Schnippchen. Da der König Leopold war ein gut schlauer Herr, der gelegentlich auch nicht verfehlte, sein Licht recht deutlich auf den Scheffel zu stellen. 1856 schreibt er an die Königin: "Sie können Dinge aller Art ... bekommen, aber Sie können weder mit himmlischer, noch mit irridischer Macht einen neuen Onkel bekommen, der seit 20 Jahren gehalten hat." ... Bemerkenswert will und auch der Kremlus schönen, mit dem die Minister der Königin schreiben. So sagt Viscount Melbourne in einem Briefe des Jahres 1842 in Bezug auf Portugal: "Es ist eine sehr verdächtige Sache für eine römisch-katholische Regierung, mit dem Paß auf gespanntem Fuß zu stehen. Er ist noch immer ein sehr gottiger Kunze." Lord Melbourne kann froh sein, daß dies Diktum erst nach seinem Tode in Rom bekannt wird. Auch niedliche Proben von Bemerkungen, sich bei der Königin in gutem Andenken zu halten, finden sich in den Bänden. 1856 schreibt der englische Geschäftsträger in Russland, Earl Granville, aus Moskau an die Königin einen langen sachlichen Brief, dem er folgendes Schwätzchen anhängt: "Lord Granville bittet, Ihre Königliche Hoheit über Prinzessin Royal anzurufen, wenn sie sich ausdrücklich ausdrückt, sich kein russisches Mädchen zu mieten. Lord Wedderburn fordert, daß die ihre den Inhalt einer Büchse von ihrem Toilettenetikett ab: es war Rizinusöl für das Haar." Lord Granville wußte, was er tat. Auch einige literarische Bemerkungen finden sich in den Bänden, die seltsam sind wohl jene, die Lord Melbourne 1842 in einem Brief einloch: "Es scheint Lord Melbourne, als ob die Deutschen Goethe im allgemeinen Schiller vorziehen, ein Urteil, das ihn überrascht, obwohl er sich bewußt ist, daß er kein Recht hat einem Volle, von dessen Sprache er kein Wort versteht, die Beurteilung ihrer aber Herr Konteradmiral eigenen Schriftsteller vorzuschreiben. Über Schiller scheint ihm ganz Wahrheit, Klarheit, Natur und Schönheit zu sein; der andere Hauptfächler Wieland, Danckelmann und Unterholzlichkeit." Armer Goethe! Man beachte übrigens den Umstand, daß die Engländer, die das große A für sich erstanden haben, in ihren Schriften an die Königin von sich selbst als von einer dritten Person sprechen.

Der Aufsatz aus den verschiedensten Gebieten des menschlichen Nutzlebens jener Zeit sind ungemein viele. Man muß die Bände selbst studieren, um den vollen Außen von ihnen zu haben. Auch den Sozialdemokraten und anderen Verehrern republikanischer Einrichtungen wäre zu empfehlen, sie zu lesen, um sich von der ethischen Arbeit zu überzeugen, die ein Souverän leisten kann. Schade ist nur eins, daß die Sammlung mit dem Jahr 1861 abschließt. Sie für uns interessante Epoche, von 1866 bis 1871 und die noch späteren Zeiten, bleibt leider dunkel. Aber das soll uns nicht hindern, für das Gebotene dankbar zu sein.

Ein Spiritusmonopol?

Schon einmal haben wir darauf hingewiesen, daß in Regierungskreisen daran gedacht werde, zur Abbildung der Finanznot des Reiches ein Spiritusmonopol einzuführen. Die Nachricht ist jetzt vom "B. L." von neuem verbreitet, von der "D. L." aber zum mindesten in dem Sinne dementiert worden, daß für diesen Winter eine solche Vorlage noch nicht zu erwarten sei. Nach noch anderer Nachricht aber liegt der Geschenkswurf schon dem Reichskanzler zur Prüfung vor. Wie dem nun aber auch sein möge - das Spiritusmonopol wäre noch lange nicht die schlechteste Form, um für das Reich mehr Geld aufzutragen. Es ist daher begreiflich, daß es in wachsendem Maße die Aufmerksamkeit der Finanzpolitiker auf sich zieht. Jede Steuer ist ein Nebel, auch das Spiritusmonopol. Jede Steuer hat nicht den Nachteil, daß sie Geld aus dem Beutel der Steuerzahler in den des Staates überleitet, sondern auch, daß sie die Gewerbeverhältnisse einer Anzahl Geschäftszweige stört. Es fragt sich, ob das Spiritusmonopol das in so hohem Maße tut, wie andere Steuertypen.

Die Staatskontrolle über ihre Ergebnisse besteht schon jetzt. Nur können sie es jetzt, nachdem sie die Steuer bezahlt haben, in dem freien Handel verlaufen, während in Zukunft die Staatsregie der einzige Käufer sein soll. Der Staat schlägt seinen Preis hinzu und gibt die Ware alsdann in den freien Verkehr. Allerdings hat dann der Brenner nur einen einzigen Käufer. Aber das ist schon jetzt der Fall. Die Spiritusabgabe hat mit verschiedenen Ausnahmen die ganze Industrie zusammengeföhrt. Indem sich die Brenner in der Penitentiary freiwillig vereinigten, machten sie dem Staat das Bett; dieser braucht sich nur hinzulegen.

Es ist aber noch gar nicht ausgemacht, ob das Brennen nicht ganz vollkommen ist. Allerdings hat 1886 der Reichstag mit Einigung der sozialistischen Partei den damaligen Bismarck'schen Entwurf mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt. Doch das geschah erst, als die Liberalen stark gewichsen waren und als v. Ketteler noch einen vergleichbaren Vertrag gemacht hatte, die Vorlage durch einen Antrag, sie an eine Kommission zu verweisen, zu retten. Schon aus der bloßen Tatsache, daß Kärtt Bismarck den Geschenkswurf eingebracht hatte, wird man entnehmen, daß er nicht bestimmt war, der für die Landwirtschaft Dienstleistungen zu wichtigen Brennereiindustrie zu schaffen. Da der Tat ist leicht zu sehen, daß bei dem Urteil über das Monopol vor allem maßgebend ist, welchen Preis der Staat den Brennern zahlen wird. Ist er unzureichend, so kann er einen geradeaus vernichtenden Druck auf die Brenner ausüben, ähnlich wie Herr Ascheller auf die Produzenten von rohem Petroleum in Pennsylvania. Da wird das Deutsche Reich gegen eine mit dem Landwirtschaftsministerie so eng verflochtene Industrie niemals eingehen. Weit eher ist das Entgegengelegete zu befürchten, nämlich daß das Reich einen viel zu hohen Preis zahlt, um auf die Weise den Brennern eine Liebesgabe in anderer Form auszuführen. Das dürfte den Kreisungen und Sozialdemokraten ein Grund sein, um das Monopol zu bekämpfen. Das Richtige in der Preisbestimmung zu treffen, wird sehr schwierig sein.

Der Verbrauch an Trinkbranntwein pro Kopf der Bevölkerung ist gründlicherweise zurückgegangen. 1892/93 betrug er noch 4,5 Liter reines Alkohol; 1905/06 nur noch 3,8 Liter. Der Gesamtverbrauch an alkoholischen Getränken zum Trinken beträgt 2.202.000 Deltoliter, von dem inländisch waren 143,7 Millionen Mark Steuer erhoben, vom ausländischen 5,8 Millionen Mark pro Deltoliter. Der inländische zahlte demnach pro Deltoliter reines Alkohol 11 Steuer. Das macht der Trinkbranntwein nur zum dritten Platz und reinem Alkohol besteht, auf das Liter Trinkbranntwein nur 211 Pfennige, auf die gewöhnliche Kostprobe 17 Pfennige. Es wird wohl kein Mensch behaupten, daß diese Steuer nicht ohne erheblichen Schaden für den Volkswohlstand noch erhöht werden könnte; die allgemeine Wohlhaben würde noch beträchtlich gemindert. Würde die Steuer auf 20 Pfennige pro Liter Trinkbranntwein oder 90 Pf. pro Deltoliter reinen Alkohol gestellt, so brächte das eine Mehreinnahme von 10 Millionen. Und dabei bliebe, wohlamerkt, die Liebesgabe für die Brenner in ihrem jetzigen Umfang noch bestehen. Ein Monopol, das bei einer Belastung des Trinkbranntums mit 20 Pfennigen pro Liter Trinkbranntum 20 Millionen Mark Reinertrag brächte, hätte noch Raum für 55-60 Millionen Mark, die in irgend einer Form den Brennern zuließen könnten.

Berlin, 23. Oktober. Die "National-Zeitung" berichtet: Die zuständigen Stellen des Reiches und der Einzelstaaten beschäftigen sich seit längerer Zeit mit der Angelegenheit eines Branntweinmonopols. Die daraus erwartenden Vorteile gehen zunächst an den Reichskanzler, der darum entschieden hat, daß in welchem Sinne beim Bundesrat ein Entwurf für das etwa dem Reichstag zu maculare Vorlage eingebracht werden soll. Bissher ist eine derartige Entscheidung des Reichskanzlers noch nicht getroffen. Die "Politische Zeitung" sagt: Der Reichskanzler hat in seinen zahlreichen Unterredungen mit Parlamentariern über das Spiritusmonopol nicht verhandelt. - Der "Börsen-Courier" meldet: In nächster Zeit werden die Produktionsfirmen die Meldung über die Einführung einer Spiritusmonopolvorlage in den nächsten Reichstag stellen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 23. Oktober. * Der Kaiser und der Deutsche Arbeiterkongress. In der gestrigen Sitzung des Deutschen Arbeiterkongresses konnte der Vorsitzende Behrendt folgendes Telegramm des Kaisers mitteilen: "Ich erfuhr den Vorstand, dem Zweiten Deutschen Arbeiterkongress für den Ausdruck treuer Anerkennung Meinen warmsten Dank auszuweisen. Ich freue mich, daß an dem Kongress eine solche anständliche Zahl patriotisch führender deutscher Arbeiter vertreten ist. Ich wünsche den Verhandlungen des Kongresses unter Erfolg zum Segen der Arbeiterschaft wie des gesamten Vaterlandes. Wilhelm I. R." Der Vorsitzende brachte hierauf auf den Kaiser ein dreisiges Hoch an.

* Dernburgs Auftakt. Der Dampfer "Prinzregent" mit dem Staatssekretär Dernburg an Bord ist auf der Heimreise Montag abends in Wien eingetroffen und hat gestern die Reise nach Neapel fortgesetzt.

* Moltke contra Harden. Zu dem heute stattfindenden Prozeß Kuno Moltke gegen Maximilian Harden körte der "A. A.", daß eine Verurteilung nicht beabsichtigt wird. Sie würde vielleicht in Graze kommen, wenn von den Zeugen, die den Verklagten hat laden lassen, die für die Durchführung des Prozesses unerlässlichen Schritte hätten. jedenfalls drängt die Partei des Prozessanten Kuno Moltke, jegliche Frau von Elbe, wird klar, daß gegen auftreten; sie ist zu diesem Zweck bereits in Berlin eingetroffen.

* Die Berufe und Betriebszählung in Preußen. Die vorläufigen Ergebnisse der am 12. Juni dieses Jahres vorgetragenen Berufs- und Betriebszählung für Preußen werden nunmehr in der "Städtischen Korrespondenz" veröffentlicht. Die Bevölkerungsziffer zeigt mit 37.982.600 eine Zunahme von 689.339 Bürgern seit der Volkszählung von 1900; das sind 1,8% p. D. In rund 1½ Jahren aber etwa 1,23 im Durchschnitt. Der Jahreszuwachs beträgt im Durchschnitt von 1900 bis 1905 1,58 p. D. Hierzu hätte sich die Zunahme der Bevölkerung in den letzten 1½ Jahren etwas verlangsamt. Das ist möglich, darf aber noch nicht als erwiesen gelten. Es ist sogar zu vermuten, daß die Verlang-

sonung zu: scheinbar ist und im wesentlichen durch die Jahreszeit der beiden Söhnlungen erklärt wird.

* Eine Verteilung für den Orts- und Nahverkehr war auch von der württembergischen Regierung ins Auge gefasst, wurde aber auf Beratung der Volksvertretung im gegenwärtigen Einvernehmen bis zum 1. April 1908 verschoben. Ebenso versprach der Staatsminister, dem Wunsche auf Einführung einer 3 Pfennig-Versammlung im Orts- und Nahverkehrswesen nach Möglichkeit Bedeutung zu tragen. Dagegen hat sich das Reichspostamt diesem Wunsche gegenüber leider ablehnend verhalten. Es wäre aber dringend zu wünschen, daß im Interesse der Einheitlichkeit unseres Postwesens und der Verkehrsbedürfnisse auch der Staatsminister des Reichspostamts sich zur Einführung der 3 Pfennig-Versammlung entschließen würde.

* Die Konservativen und die Polenwahl. Die "Deutsche Tageszeitung" schreibt: Die von uns mitgeteilte Erfahrung der Konservativen Korrespondenten, daß die Konservativen noch tiefgehende Bedenken gegen die geplante Enteignungsverordnung habe, gibt einigen Blättern Anlaß zu wenig angebrachten Artikeln, in den ausgeführt wird, daß die Polenwahl in Gefahr sei und daß die Regierung die Pflicht habe, den Konservativen den Standpunkt klar zu machen und ihnen vorzuherrschen die Verantwortung zuzuschreiben, falls der Ansiedlungskommission nicht die Möglichkeit gegeben werde, ihre Tätigkeit in wünschlicher Weise weiter zu führen. Wir halten derartige Schärfinnerei für durchaus nicht am Platze, schon deswegen, weil dadurch das erste Ziel nicht erreicht wird. Die rechtsstehenden Parteien des Abgeordneten- und Herrenhauses werden gewiß alles mögliche tun, um der Staatsregierung den Kampf gegen das Reichspolitikum zu ermöglichen und zu erleichtern. Sie werden aber selbstverständlich auch die Mittel, die angewendet werden sollen, sorgfältig prüfen müssen. Eine Kurz- und Draufgängerpolitik können sie nicht mitmachen, weil ihre Verantwortung zu groß und viel größer ist, als die gewöhnlich publizistischer und politischer Kreise, die aus dem Kampfe gegen das Potentum einen wohlfühlenden Sport gemacht haben. — Das liegt ja, als wollte Herr Dr. Dertel der Regierung in den Rücken fallen.

* Zum Fall Held erhält der nationalliberale Wahlkreis Verden-Altena nachstehende Erklärung:

Zur Vermeidung einer falschen Ausschöpfung in Sachen des Reichstagsabgeordneten Held machen wir hiermit bekannt, daß vom Wahlkreis des letzten hannoverschen Wahlkreises mit Herrn Held vor der letzten Reichstagssitzung das ausdrückliche Abschaffen getroffen ist, daß der Wahlkreis nach Abschluß der gerichtlichen Verhandlungen darüber entschieden soll, ob Herr Held das Mandat zum Deutschen Reichstag beibehalten kann. Wir sind daher nicht in der Lage, schon jetzt, vor Beendigung des gerichtlichen Verfahrens, also vor Reichstraf- oder dem ergänzenden Strafgerichtlichen Urteil vom 19. d. W., in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen.

Der "Hann. Kur." bemerkt hierzu, die Parteien würden sicher der Aufschaffung folge geben, daß, won das Urteil der höheren Instanzen auch lautet möge, die Feststellungen und der Gesamtverlauf der Verhandlung vor dem Strafgericht die Richtigkeit nahelegen, im Interesse der Partei schon jetzt die gegebenen Konsequenzen zu ziehen.

* Kleine Nachrichten. Der frühere Redakteur der "Dresdener Montagzeitung" Richard Löwe, zurück in Charlottenburg, wurde wegen schwerer Verleumdung des Stadtrats Emil Albein in Dresden zu 300 Mark Strafe bzw. 1 Monat Gefängnis festhaftfähig verurteilt. — Das Kabinett entschloß die Bürgermeisterwahl in Wallerhausen zu ungünstigen Bürgernahmen Hartmann und bestätigte den Gerichtsentschließt Weigelt-Dietz.

Deutsche Kolonien.

h. Aus Deutsch-Südwestafrika. Die letzten Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika lauten insofern recht erfreulich, als zahlreiche, nicht unbedeutende Ansiedler ins Land strömen. Es sind fräftige Landleute aus dem Süden unseres Vaterlandes (Pfalz), die sich in Osnabrück niederlassen wollen. Mit dem Dampfer "Adolf Woermann", der am 20. September in Swakopmund einging, kam ein ziemlich alterter Zug Ansiedler mit. Der Dampfer brachte und auch den Landwirtschaftsinspektor Wunderlich; er ist Sachverständiger für Tabak- und Weinbau. Als Oberst Wunderlich noch Gouverneur war, war die Ausstellung des Herrn Wunderlich bereits geplant. Der Krieg zerstörte die Pläne; man verspricht sich in Swakopmund und in Windhuk sehr viel von dem Tabak- und Weinbau. Ein lebendiger, frischer Geist ist in die Kolonie eingezogen, Handel und Wandel haben sich zuschwingen, und speziell die Farmer enthalten eine große Rücksicht, so daß man schon heute an allen Ecken und Enden sieht, wie die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, vernarben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Gefinden des Kaisers wurde gelobt als mindestens günstig bezeichnet. Es heißt in einer Depesche: Die Stadt hat wieder einen Rückgang gebracht. Der Kaiser hat fast gar nicht geschlossen, der Hinterhof war noch immer trocken, sehr heilig und unansehnlich und infolgedessen ist das Jubiläum des Gefindens des Kaisers ein schlechtes. Der Hofrat Dr. Kegel, der die ganze Nacht in der Nähe des Kaisers wohnt, hat auch des Mornings entgegen seiner sonstigen Gewohnheit das Schönbrunner Schloß nicht verlassen.

* Die österreichischen Minister. Wie die "Reine Freie Presse" meldet, verzerrte während der zweiten Abgeordnetensitzung, das die österreichische Minister für den Augenblick befreit sei, und die Veränderungen im Rahmen des Weltkriegs verlangt seien.

* Abgeordnetenhaus. In Begründung der Unmöglichkeit seines Antrages über die Verstaatlichung des Kohlenbetriebs verwies der Abgeordnete Kraus insbesondere auf die Stützung der Industrie durch die belgischen Kohlenwerke. Die Abgeordneten seien verpflichtet, gegen den Betriebserhalt lösungsfähiges Kohlenmuster entdeckt Stellung zu nehmen. Der Abgeordnete Kraus hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Verstaatlichung für ungünstig. Auch die Sozialdemokraten erkennen die Notwendigkeit einer Verstaatlichung an, diese müsse aber planmäßig vorbereitet werden.

* Ungarischer Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Wekerle legt in ausführlicher Weise den Stand der Finanzen dar und sagt, daß die Ausdehnung der fiktiven und festalen Exporterlöse große Anstrengungen an die Staatskasse stelle. Die Steigerung der ordentlichen Ausgaben um 100 Millionen sei eine Wohnung, die Ausgaben nicht weiter zu erzielen. Es sei auch in Betracht zu ziehen, daß die geplante Steuerreform nicht befürchtet Erhöhung der Einnahmen bedeckt sei. Sollten sich Wehrmaßnahmen ergeben, so würde dies die Möglichkeit geben, die Kosten der Wehrmänner, welche Steuerfreiheit genießen, zu begrenzen. Wekerle steht fort, obwohl der Reichstag die Investitionen in Höhe von 350 Millionen genehmigt habe, deutet die Regierung nicht daran, an den Geldmarkt zu appellieren. Der notwendige Fortschritt der Einnahmen, sowie die Kostenbelastung ermöglichen die Deckung der laufenden Ausgaben und der für Investitionen erforderlichen Mittel ohne Anleihe.

* Kultur. Ebner. Die Studenten der medizinischen Fakultät bereiteten gegen Rektor Ebner eine Demonstration ausdrücklich seines geistigen Erfolges in der Impfungen-Beratung. Nach der Antrittsrede eines Studenten hält der Rektor eine mit kürzlichem Erfolg aufgenommene Rede, in der er unter anderem erklärt, daß er sich wirklich freue über die Erfolge der Professoren und Studenten unserer Gegenseite, die die Bevölkerung treu führen, und dankt, daß alle die Wissenschaften gegen unzählige Angreifer verteidigen.

* Ein Magyarische gegen den Chauvinismus. Aus Anlaß der von den Magyaren sehr lärmäßig empfundenen Kritik Björnsterne Björnson über ihren kleinen Chauvinismus schreibt der Magyar Dr. Oroszi in einem Artikel, der im übrigen gegen Björnson gerichtet ist, einige bemerkenswerte Sätze über den magyarischen Chauvinismus. Es heißt da: „Wir können Herrn Björnson die Vertheidigung gewünschen, daß der Abhören vor unserem Chauvinismus und die Sorge vor den Folgen im Auslande in nicht höherer Maße besteht als bei uns selbst. Wir führen die Gefahren und Radikale dieses hypernationalen Opiumrauchens in allen Gliedern. Da, ich gebe es zu — und Tatsende, die meiner Meinung sind und die Ehre unserer Intelligenz und Charaktere bilden, fühlen dasselbe, ohne es frei zu definieren: es malte bei uns ein mahlloses, ein abnormales Chauvinismus, ein dummer Chauvinismus sogar. Wahlos, weil er mit Gedanken auftritt, abhänglich, weil er den Grundcharakter des magyarischen Volkes dumm, dumm, weil er nichts tut, um die geistige und materielle Kraft des ungarischen Volles zu heben, sondern nur in Schimpferie und Heiterkeit erschöpft, welche die Zahl unserer Freunde vermehren.“

Frankreich.

* Ministerrat. In dem Miniserat, der heute stattfindet, nahm der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou, der sich einer Operation unterzogen hat, nicht teil, obwohl er sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Der Minister des Älteren Brion erklärte, daß zwischen Frankreich und Spanien vollständiges Einvernehmen bestehe; beide Staaten würden gemeinsame Maßnahmen ergriffen, um die Unterbrechung des Waffenstillstands zu ändern, in welchen die Einsetzung einer Kommission zur Beurteilung der Schadensersatzansprüche von Colombey in Vorhabe gebracht werden würde. Brion erhielt den weiteren Bericht über die Zusammenkunft des französischen Gesandten Regnault mit dem Sultan Abd el Kader. Der Generalgouverneur von Algerien Jonnart erhielt einen Bericht über die Nachberechnungen der Waffenstillstandszeit von Ouanga, die von dem französischen Generalgouverneur besetzt worden sind, dessen Ansicht er sich vollständig anschließt. Jonnart erklärte, der leidende Beitrag, den die Niederländische Besatzung verfügt, sei die einzige, der Aufschub der Ausbeutung, die der Kolonie bedeckende Vorstufe bringen und den Aufschub des Landes anfordern würde, würde für Niederländen einen großen Nutzen bedeuten. Der Miniserat beschloß darauf, das Projekt durch ein Dekret dem Staatsrat zu unterstellen, vor welchem sämtliche Interessenten vertreten sein sollen.

* Gestaltungsmöößer in Verdun. Unter Leitung des Generals Dalhain, Militärgouverneurs von Paris, finden die Woche wichtige Erneuerungsarbeiten im Gebiete von Verdun statt. Ihre besondere Bedeutung ist die Errichtung neuer Methoden für Angriff und Verteidigung. Alle modernen Waffen sind hier aufgezogen, wahrscheinlich auch die leichten Artilleriegeschütze und Flugzeuge. Das Boot wird daher demnächst öffentlich versteigert werden!!! — Der französische Schiffsbau steht ja auf einer gewaltigen Höhe!

Holland.

* Ein Telegramm der Königin. Der Präsident der Friedenskonferenz Melville erhielt vor seiner Abreise aus Spanien aus dem Reichstag aus der Königin gerichtete Telegramme, die eine nachstehende Ammoneutegramm aus Dobbiu in Mecklenburg: Ich danke Ihrer Excellenz und den übrigen Mitgliedern für das sehr erhaltene Telegramm. Es ist mir überaus angenehm gewesen, die zweite Friedenskonferenz in Meiner Abwesenheit zusammenzutragen zu haben, und Ich erneure die Versicherung, daß es mir eine große Freude sein wird, zukünftigen Konferenzen eine gesunde Aufnahme zu können. ge: Wilhelm.

Schweiz.

* Hauptmann Fischer. Die "Agence Bourrier" berichtet aus Genf, daß der Hauptmann Fischer, der ehemalige Adjutant des Obersten Müller, Polizeiinspekteur von Marolles, wegen seiner Haltung gegenüber dem Obersten vor ein Berner Disziplinargericht gebracht werden soll. Diese ist die einzige die Berner versteigert werden soll. Eine Verhandlung steht ja auf einer gewaltigen Höhe!

Italien.

* Beschwerde gegen Tittoni. Die italienische Kammer wird sich demnächst mit einer Petition zu beschäftigen, die von einer Anzahl Italiener aus Alexandria eingereicht wurde, in der die Petenten sich über den Minister des Innern Tittoni beklagen, weil er aus einer Schule in Alexandria eine Schafschädel Garibaldi mit unfröhlichen (?) Worten gegen den Papst entfernen ließ.

Portugal.

* Die portugiesische Opposition. Mehrere frühere Minister und Angehörige der Partei der Regenreform sind unter dem Vorsteher Melo zusammengetreten und haben beschlossen nach Prüfung der politischen Lage des Landes einstimmig an die Regierung das Ertragen zu rufen, unverzüglich die Wahlen anzutreten, damit das Parlament am 2. Januar 1908 zusammengetreten können.

Spanien.

* Senat. Der Staatsminister erklärt, Spanien und Frankreich hätten keine Konflikte, nur Abdul Aziz als Sultan angestrebt. Der liberale Abgeordnete Sánchez Roman, der zur Zeit der Konferenz von Algiers im Comité eines Staatsministers vertreten, meint wegen der Politik Spaniens in Marokko zu unterstellen. Der Staatsminister distanziert ihn, sich vor der Beurteilung des Roten Buches der Interpellation zu enthalten. In Beantwortung einer in der gestrigen Anfrage gemachten Frage des Staatsministers, ob die Spanischen Mannschaften ausgewichen, habe offenbar die Errichtung einer internationalen Polizei verhindert. Spanien habe, um eine professionelle Polizei zu organisieren, eine Kompanie abgetrennt, die an Zahl der eingeborenen Soldaten in höheren Positionen eingesetzt. Diese ist in der Marokkoteile vornehmlich verbleiben. Die Spanier seien schließlich abgelenkt worden, um die französische Polizei einzuschlagen, die die Marokkoteile vornehmlich eingeschlagen haben könnte. Die vor der Friedenskonferenz geschlossenen Verträge seien feindselig abgelenkt. Der Minister schließt mit der Erklärung, die Signaturmäßige erkennen nur Abdul Aziz als Sultan an. Sanchez Roman bestätigt auf seiner Interpellation. Der Staatsminister verspricht, sie zu beamten. Die Sitzung wird darauf aufgehoben.

England.

* Dedikation. Auf London wird uns berichtet: König Edward hat den britischen Sonnen ein Exemplar des von ihm herausgebrachten Briefwechsels der Königin Victoria in Frankreich überreicht und einige französische Seiten beigelegt. Auch den leidenden Staatsmännern der britischen Regierung sei der König das Werk zulieben lassen. Von deutscher Seite her ist der König auf die Auszeichnung des Adels einverstanden, der Kaiser habe geschrieben, daß er das Werk mit besonderem Interesse lesen werde.

* Morley über Indien. Der Staatssekretär für Indien, Morley, hielt am 21. Oktober eine Rede, in der er betonte, daß England seine Aufgabe sehr müsse, in Indien eine Masse und Menschenrechte zu unterordnen. Morley sagte ferner, es sei der höchste Grad politischer Unfähigkeit, zu behaupten, daß was für Kanada gut sei, auch für Indien gut müsse. Er fragte die unbedeutenden Idealisten, ob es der richtige Weg sei, Reformen heranzuführen, indem man Kanada und Streit anstreift. Obwohl wie Carl von Linde erfuhr er, daß die für die Regierung in Indien verantwortlichen Persönlichkeiten der Meinung seien, daß die Lage in Indien durchaus nicht gefährlich sei, jedoch ernste Ausmerksamkeit erfordere.

Bulgarien.

* Aufstand und Bulgarien. König Carol I. befindet in einem Gespräch des Großfürsten Wladimir in Sofia über die großbulgarischen Hoffnungen zufrieden. Möglicherweise kann Bulgarien zur Balkanpolitik zurückkehren; aber um diese zu gelangen, bedarf es nicht unbedingt der Eroberung Konstantinopels.

Marokko.

* Aus Galizien. Nach Meldungen aus Galizien hatte General Druck eine Verhandlung mit dem Macabot von Lobsdorf und dem Kaiser nicht unterworfen Säume. Druck sagt, daß die Säume zur Annahme aller Bedingungen mit einigen unbedeutenden Abänderungen bereit seien. — Der französische Konsul ist vier Kilometer vom rumänischen Lager entfernt von Seiten des Oulad-Sold-Slammes durch Revolverkugeln ermordet worden.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Öffentliche Sitzung.

P. Dresden. 23. Oktober.

Präsident Geh. Rat Dr. Wehner eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 30 Min. Das Haus ist fast voll besetzt, die Tribünen sind mehrheitlich besetzt. Am Regierungssitz sind erschienen: Justizminister Dr. v. Otto und ein Kommissar.

Auf der Tagesordnung, in die man nach Verleistung der Registratur durch Sekretär Dr. Seehan eintritt, steht die allgemeine Beratung des Königl. Dekrets Nr. 15. Entwurf eines Gesetzes über Errichtung eines Amtsgerichts in Pöhlwitzbroda.

Abg. Kreishauptmann-Dresden (Rott) erinnert an den in dieser Angelegenheit von der Sämdereverammlung im März 1906 gefassten Beschluss, dem jetzt die Regierung durch Einbringung des vorliegenden Entwurfes entgegen habe. Ein Bedürfnis liegt schon noch der Anzahl der Einwohner, die dem neuen Amtsgericht Pöhlwitzbroda zuge-

wiesen werden sollen, vor. Außerdem habe jetzt die Gemeinde einen Bauplan zur Veräußerung gestellt und trage auch die Kosten der Errichtung des Gebäudes. Eine so günstige Gelegenheit werde so leicht nicht wiederkehren.

Abg. Dettner-Dresden (Rott) nimmt den Ausführungen des Vorredners, wie auch dem Antrag auf Berichtigung an die Gesetzgebungsdeputation zu, wortet aber davor, in der Errichtung von Amtsgerichten zu weit zu gehen. Ein Amtsgericht führe nicht allein niedrige Geldsummen herbei, sondern auch eine Verschlechterung der Rechtspflege, insoweit, als die schwierigeren Rechtsfragen dann nur selten an die einzelnen Amtsgerichte gelangen. Er regt ferner an, daß die bei einzelnen Landgerichten zugelassenen Rechtsanwälte ohne weiteres auch bei Amtsgerichten zugelassen seien sollen.

Abg. Höhnel (Rott) verzichtet auf Worte. Abg. Wittig-Rabenau (Rott) spricht ab wann, aber so leise und unverständlich, daß man auf dem Journalistentribunum kaum ein Wort zu verstehen ist. Er sieht aber gegen den Abg. Kreishauptmann zu polemisieren.

Auch der Abg. Oppi (Rott) ist kaum zu verstehen. Er wendet sich anscheinend gegen die Centralisierung der Amtsgerichte und begrüßt die Vorlage freudig.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) meint, die Ausführungen des Vorredners und Centralisierung der Amtsgerichte hätten etwas Schlagwörtiges und seien deshalb bei der Beratung dieser Frage kaum zu verwerfen. Für ihn liege die Bedeutung neuer Amtsgerichte auch in dem sozialen Moment, zudem mache sich der Zuwachs der Rechtsanwälte in den großen Städten sehr stark geltend, und er summe deshalb der Vorlage die auswirksame Menge der Rechtsanwälte ab.

Abg. Böckel-Leipzig (Rott) verzichtet auf Worte. Abg. Wittig-Rabenau (Rott) spricht ab wann, aber so leise und unverständlich, daß man auf dem Journalistentribunum kaum ein Wort zu verstehen ist. Er sieht aber gegen den Abg. Kreishauptmann zu polemisieren.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) meint, die Ausführungen des Vorredners und Centralisierung der Amtsgerichte hätten etwas Schlagwörtiges und seien deshalb bei der Beratung dieser Frage kaum zu verwerfen. Für ihn liege die Bedeutung neuer Amtsgerichte auch in dem sozialen Moment, zudem mache sich der Zuwachs der Rechtsanwälte in den großen Städten sehr stark geltend, und er summe deshalb der Vorlage die auswirksame Menge der Rechtsanwälte ab.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) verzichtet auf Worte. Abg. Wittig-Rabenau (Rott) spricht ab wann, aber so leise und unverständlich, daß man auf dem Journalistentribunum kaum ein Wort zu verstehen ist. Er sieht aber gegen den Abg. Kreishauptmann zu polemisieren.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) meint, die Ausführungen des Vorredners und Centralisierung der Amtsgerichte hätten etwas Schlagwörtiges und seien deshalb bei der Beratung dieser Frage kaum zu verwerfen. Für ihn liege die Bedeutung neuer Amtsgerichte auch in dem sozialen Moment, zudem mache sich der Zuwachs der Rechtsanwälte in den großen Städten sehr stark geltend, und er summe deshalb der Vorlage die auswirksame Menge der Rechtsanwälte ab.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) verzichtet auf Worte. Abg. Wittig-Rabenau (Rott) spricht ab wann, aber so leise und unverständlich, daß man auf dem Journalistentribunum kaum ein Wort zu verstehen ist. Er sieht aber gegen den Abg. Kreishauptmann zu polemisieren.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) verzichtet auf Worte. Abg. Wittig-Rabenau (Rott) spricht ab wann, aber so leise und unverständlich, daß man auf dem Journalistentribunum kaum ein Wort zu verstehen ist. Er sieht aber gegen den Abg. Kreishauptmann zu polemisieren.

Abg. Dr. Böckel-Leipzig (Rott) verzichtet auf Worte. Abg. Wittig-Rabenau (Rott) spricht ab wann, aber so leise und unverständlich, daß man auf

Vereinswesen.

Der Verein zur Unterstützung behinderter Kinder zu Leipzig-West unterhält seinen Mitgliedern eine Hundertkommunion, die am 24. v. M. abends 19. Uhr, in der Katholischen „Zur Linde“ in Lützenburg abzuhalten ist. Der Verein über das 24. Jahr feiert Geburtstag, das ersten ist dem Tode seines unvergessenen Gründers Theodor Oskar Voigt. Der Verein betreut auch im vergangenen Geschäftsjahr keinen wie bisher manne Platz um Unterhaltung einzufüllen und lange Sorge ob aufzuerlösen. Überreste hinterlassen, wenn andere Kinder auch immer nur ein kleines Stütze zu den Erziehungssollten großer Kinder leisten kann. Wenn würden wir mehr und älter aufzuerlösen haben, wenn unter Hattenfeld aus nicht ein gebrechlicher Halt ausreichen. Seinen Platz in diesem Jahre aufnahmen von ein Beträchtliches zurückgegangen. Widerstand Nr. 1906/06 bis auf 1920/21 A. belassen, bestehen sie in verlorenen Jahren nur 848,21 A. Vermögensüberfließt durch mit letzteren ähnlich aussehenden Rechnungen, welche von 815,75 A. in 1905/06 auf 603,90 A. in 1906/07 zurückgegangen sind. Das unterste Rechnungsblatt bleibt unbefriedigt, nachdem die Zahlung überschritten ist, als sein eigener Betrag in Höhe von 24,31 A. er noch bei Rechnungsblatt gegenübergestellt wird. Nachdem es nun im neuen Rechnungsblatt vermerkt ist, dass unter den in allen wichtigen Bereichen recht viele neue aufzuerlösende Mittelkinder ausfindig wurden, das vergangene Jahr unterschätzt mit 15 Kindern und Mädchen, die ein Kindergarten Seminar (4), die Röntgen-Diagnoseklinik zu Leipzig (2), die Röntgen-Klinik für ambulante Kürte in Leipzig (1), die Röntgen-Klinik zu Chemnitz (1), die Röntgen-Klinik für Frauenkrankheiten (1), die Röntgen-Klinik für Bronchitis und Lungenerkrankungen (1) und einen Leistungsmässigen Untersuchungsauftrag bei Zahn in Leipzig (2) befinden. Auch in der Oskar Voigt-Stiftung, die den Verein mit beruhelt, ist eine Verschärfung eingetreten. Die vorjährige Generalversammlung hatte beschlossen, dass Beitragsabfall noch ebenso abzunehmen und es auf 1000 A. zu bringen. Dies ist erfüllt worden, und so besteht gegenwärtig das Beitragsabfall mit dem Siedlungsrat, der nun den Beitrag der Familie von 50 A. ein erhöhter Schüler der IV. Bett-Bildungsstufe zuverlässig werden will. Abzug steht zu jederzeit.

Der evangelische Kindergartenverein Leipzig-Südost geht fort, um auch an seinem Ende der Gemeinde zu dienen, sein Aufbauanstalt in Gestalt eines Familienhauses für Eltern und zwar möglichst Sonnenlicht, den 24. Oktober, 24 Uhr, in den „Weltmeistertag“. Ein diesem Familienhause sollen vornehmlich die Mitglieder der Turnabteilung ihrer Angehörigen und Gästen durch rege Ausübung von Frei- und Erholungsmitteln, Feierlichkeiten und Gesinnungsleitungen den Besuch erhalten. Einladung eingeladen bei seinem Sohn Oskar Voigt, Lehrer, jetzt zu jederzeit.

Familien-Nachrichten.

Hermann Gebbers
Helene Gebbers geb. Opel
Vermählte.
Leipzig, am 22. Oktober 1907.

Dr. phil. Matthaeus Roemer
Elsa Roemer geb. Fritzsche
Vermählte.
Leipzig, den 22. Oktober 1907.

Vermählte.
Regierungsbaumeister Heinrich Schneider
Louise Schneider geb. Bauer.
Leipzig, den 21. Oktober 1907.

Die glückliche Geburt eines gesunden
kräftigen
Mädchen
zeigen hocherfreut an.
Zwickau, am 22. Oktober 1907.
Richard Focke jr.
und Frau Ella geborene Klahre.

Die Ankunft eines
prächtigen Mädels
zeigen hocherfreut an
Leipzig, Marienstrasse 26, I.
Alfred Fleischer und Frau geb. Herrmann.

Baumeister Paul Regel
Margareta Regel
geb. Ebsch
Vermählte.
Leipzig, 21. Oktober 1907.

Am Montag abend verschafft rastet nach schwerem Leiden
mein liebgeliebtestes Gatte, unser guter Bruder und Schwager
Alfred Güntzel

im 45. Lebensjahr, was nur hierdurch im tiefsten Schmerze
anzeigt
Chemnitz und Leipzig, am 22. Oktober 1907.

Anne Güntzel geb. Ernst,
Oscar Güntzel und Frau geb. Welgel,
Georg Steinb und Frau geb. Güntzel,
Familie Ernst, Heyne, Starke.

Die Beerdigung findet in Leipzig statt. Der Tag wird noch
bekanntgegeben. Etwaige Blumenspenden bitten wir in Leipzig
bei der Pietät abzugeben.

Ziegerhälfte hierdurch die traurige Nachricht, dass mein innigst
geliebtes Sohn, unser herzenguter Verderb
Kurt Wienhold

am 21. Oktober, nachts 2¹/₂ Uhr, am Gehirnkrank verstorben ist.
Hannover, Süderstr. 2, 21. Oktober 1907.

Im Herzen Schmerze
Helene verwitw. Wienhold, Walther Wienhold.

„Frau Musika“, steht der Freude fern, wünscht den funktionslosen Freunden, geburgen musikalische Genüsse der (Vater- und Sohlgelände, Wall- und Altkirchspiel), und in der Erfahrung des hohen Bildungsinteresses von Freunden und guten Freunden, ob es ihm eine Freude, unseres Freindes hochachtenden Schülern, den Poeten- und Kunstschatzmeister Herrn Hermann Deubner, zu einem Vortrage über seine Welt nach Neugreben haben zu können. Diesen Vortrag soll selbst Herr Deubner und seine Freunde durch 22. Jahr, bezahlte Originalschriften nach der Natur. — In diesem Sammlungsbestand, der alle des Guten und Schönen enthält, wird eine Reihe verpreist, erwartet auch Verdienst um jedermann, insbesondere an alle Freunde und Freunde evangelisch-augsburgischen Wetens, bezahlte Einschaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis wurden aufgeboten:

Thomaskirche.

1) H. A. Höglund, Sanitäts-Hilfsvorsteher in Wörlitz, mit J. Höglund, Prediger in Lohstädt-Lohster. 2) H. W. Remmick, Gutsherrmeister zu Ritterbüro in Lützenburg b. Delitzsch, mit H. W. W. Remmick, Prediger zu Ritterbüro in Lützenburg b. Delitzsch, mit H. W. Remmick, Prediger in Lützenburg b. Delitzsch. 3) H. A. Heine, Schlosser, mit H. C. W. Siebert, hier. 4) H. B. Lindner, Schlosser, mit H. B. Lindner, Schlosser, hier. 5) H. B. Müller, Kaufmann in Torgau, mit H. J. A. May, Inhaber eines Friseurschafts hier. 6) H. B. Ruth, Eisengießer in Wittenberg, mit H. B. Ruth, Eisengießer hier. 7) H. B. Seidel, hier.

Nikolaikirche.

1) H. C. Siebenbäumer, Monteur, mit H. C. Jacob hier. 2) H. C. Reichold, Buchstetter hier, mit H. C. Stelzer, Handelsmann in Glössen hinterl. Lohster. 3) H. C. Wolf, Tagesarbeiter, mit H. C. Wolf, Tagesarbeiter hier hinterl. Lohster. 4) H. C. W. Trümmer, Zimmermeister hier, mit H. C. Müller, Arbeitsschreiber in Weißwasser. 5) H. C. W. Weißer, Tagesarbeiter in Vogau, mit H. C. Dörr, Kaufmann hier. 6) H. C. W. Wiegert, Schriftsteller hier, mit H. C. W. Wiegert, Schriftsteller in Schönfeld, Landwirt in Weißwasser.

Andreaskirche.

1) H. C. Höfer, Buchstetter hier, mit H. C. Höfer hier, Landwirt in Klein-Wülpschütz hinterl. Lohster. 2) H. C. W. Wiegert, Schriftsteller hier, mit H. C. W. Wiegert, Schriftsteller hier.

R. A. A. Haust, Sanitäts-Hilfsvorsteher in Rathenow, mit H. C. Cramer, Stationsassistenten hier. 7) H. C. Cramer, Stationsassistenten hier.

Matthäikirche.

1) H. C. Herlitz, Weinbäcker hier, mit H. C. Höller, Gutsherrmeister zu Taucha hinterl. Lohster. 2) H. C. Voßku, Schneider zu Leipzig-Angers-Grotendorf, mit H. C. W. Lange, Marktmeister hier. 3) H. C. Müller, Marktmeister hier, mit H. C. Müller, Marktmeister hier.

Peterkirche.

1) H. C. Werner, Bildhauer hier, mit H. C. Prade, hier. 2) H. C. Friedrich, Buchstetter hier, mit H. C. Montag, Rauers hier. 3) H. C. W. Gräber, Buchstetter in Cammeritz-Lohster. 4) H. C. Haupt, Buchhalter, hier, mit H. C. W. Wiegert, Arbeitsschreiber in Braunschweigswalde. 5) H. C. W. C. Schulze, Bildhauer, in Lauterbach, mit H. C. Siebert, hier. 6) H. C. W. Hausen, Goldschmied in Lauterbach, mit H. C. Seidel, hier.

Lutherkirche.

1) H. C. W. Friederich, Buchstetter hier, mit H. C. Montag, Rauers hier. 2) H. C. W. Gräber, Buchstetter hier, mit H. C. Gräber, Buchstetter in Cammeritz-Lohster. 3) H. C. Haupt, Buchhalter, hier, mit H. C. W. Wiegert, Arbeitsschreiber in Braunschweigswalde. 4) H. C. W. C. Schulze, Bildhauer, in Lauterbach, mit H. C. Siebert, hier. 5) H. C. W. Hausen, Goldschmied in Lauterbach, mit H. C. Seidel, hier.

Johanniskirche.

1) H. C. Schleicher, Schriftsteller, mit H. C. Schwab, hier. 2) H. C. G. Springer, Bahnarbeiter hier, mit H. C. Schulze, Arbeiter in Taucha-Lohster. 3) H. C. W. Siebert, Monteur, mit H. C. Siebert, hier.

Michaeliskirche.

R. A. A. Haust, Sanitäts-Hilfsvorsteher in Rathenow, mit H. C. Cramer, Stationsassistenten hier.

Galvanische Anstalt
für Vernickelung, Ver-
silberung, Vergoldung etc.
Matthias Müller, Klosterstr. 8/10.

Damenhüte, hälf. garniert, gr.
Grosgrain, d. Leder.
Modellieren der Hüte möglich, sonst
Marie Sievers, Taschenstr. 22, 1. Et.

Ulster

nach Mass., vornehmste
Stoffauswahl, die Verar-
beitung, eleg. engl. Sitz

M.K. 73.—

Grosses Stoffsortiment
nun wieder eingetroffen.

Franz Ahnert

eng. Herrenschneiderel

Thomaskirchhof 29, II.

Fernspr. 2317. Fahrstuhl

DIE-BESTE-EAU-DE-COLOGNE



LEIPZIG'S BÄDER



Augustus-Bad,

Vonstr. 15. **1** Vollständig renoviert!

Wannen- u. Kurbäder zu jeder Tageszeit.

Dampf-Bäder, Damen: I. Kl. Mittw. u. Freitag v. 8—12 vorm. II. Kl. tagl.

Mittw. u. Freitag v. 4—9 nachm. Dienst. u. Sonn.v. v. 9—11 U. Mitt. v. 1/2—5 U.

Damen: Mittw. u. Freitag v. 4—9 nachm. Dienst. u. Sonn.v. v. 9—11 U. Mitt. v. 1/2—5 U.

CAROLA-BAD, **Dufourstr. 14 b**, an der Spiegelbrücke.

Gießtr. 1. Kl. Wannen- u. Kurbäder, Dampfbäder, Badungen, Saunen u. Bäder.

Wannen- u. Kurbäder zu jeder Tageszeit.

DAMPF-BÄDER, Damen: I. Kl. Mittw. u. Freitag v. 8—12 vorm. II. Kl. tagl.

Mittw. u. Freitag v. 4—9 nachm. Dienst. u. Sonn.v. v. 9—11 U. Mitt. v. 1/2—5 U.

MARIEN-BÄD, **Eisenbahnstr. 66—Conradstr. 25**, **Schwimmhalle 18°**, **Schwimmunterricht**.

Damen: Montag 5—8½ stds. Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 1. Kl. 1/2 Std.

Wannen- u. Kurbäder, Dienstag abends von 6 Uhr ab „Görlitz“. Dienstag 20 Pf.

NORD-BÄDER, **Glücksstraße 18**, **U. 5025.**

WANNEN- u. KURBÄDER (für Damen tägl. 1—4 Uhr).

SOPHIE-BAD, **Dorotheenstr. 3**, **Rossmarkt 32**, **Beerdigungsanstalt — Feuerbestattung**

Russische Dampf-, Irisch-Römisches u. Dusche-Bad. Für Herren von 8—11 u. 4—9 Uhr. Damen v. 1—4 Uhr täglich.

Wannen- u. Kurbäder zu jeder Tageszeit.

Damen: Dienst, Donnerstag u. Sonnab. v. 1/2—5 U.

Wannen- u. Kurbäder abends von 6 Uhr ab „Volltag“. Eintritt 20 Pf.

ML. RITTER Fernsprecher 798

Beerdigungsanstalt — Feuerbestattung

Fernsprecher 488

Polichs Trauer-Abteilung

Kleider
Hüte.
Uner-
reichte
Auswahl

401888

* V. A. O. D. Humboldt-L. 8¹/₂ U. 1 G.

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

401888

Gerichtszaal.

Schmiedeberger Raubmord.

Geostatistics

Hg. Hirschberg, 22. Oktober.

Der erste Verhandlungstag wurde von der Vernehmung des Angeklagten in Uniform genommen. Es erfolgte zunächst die Abhörung des Hauptangeklagten Fritz Bergmann, der bereits ein Geständnis abgelegt hat. Ihm wurde vom Vorhängenden kündigen gemacht, wenn er die Tat verübt habe, auch bei dem Geständnis zu bleiben. Auf die Frage des Vorhängenden, ob er den Mord verübt habe, antwortete der Angeklagte: Jawohl. — Vorl.: Wer hat Sie zu dieser entstiegenen Tat gebracht? — Angekl.: Mag Klein hat mich verführt. Wie haben geschworen, und gegenseitig nicht zu verraten. — Vorl.: Mag Klein lebte doch damals gar nicht auf dem „Staudenhof“, sondern in Babilon. — Angekl.: Er kam aber alle 14 Tage auf den „Staudenhof“, wo ich auch keine Frau anhielt. — Vorl.: Wenn war er zum letzten Male auf dem „Staudenhof“? — Angekl.: 1½ Wochen vor der Tat. — Vorl.: Erzählen Sie nun einmal die Unterredung mit Mag Klein. — Angekl.: Ich las mit meiner Schwester und mir Heilig unter im Zimmer, als Klein vom kleinen Bader hereinkam. — Vorl.: So lange hat Heilig da war, haben Sie natürlich zweimal über den Mord nicht gesprochen? — Angekl.: Nein. — Vorl.: Sagte er Ihnen nicht, daß Sie, wenn der alte Klein stirbe, auf den „Staudenhof“ fämen? — Angekl.: Ja, Klein bat schon früher solche Absichten gemahnt. — Vorl.: Erzählen Sie mal, in welcher Weise. — Angekl.: Mag Klein war auf seinem Sohn niemals gut zu sprechen. Er sagte wiederholte: „Wenn das verflucht Rad doch bald verreisen möchte!“ — Vorl.: Aber was der Vermögenswert war noch nicht die Rede? — Angekl.: Nein, damals noch nicht. — Vorl.: Was sagte denn Ihre Schwester zu der ganzen Sache? — Angekl.: Gar nichts. — Vorl.: Aber sie erhielt doch Kenntnis von den Absichten ihres Mannes? — Angekl.: Sicher hat sie davon etwas gewusst. — Vorl.: Sie haben also keinen Zweifel darüber, daß auch Ihre Schwester von der Tat wußte? — Angekl.: Sicher! — Vorl.: Hab aus den Akten, die Mag Klein mit Ihnen führt, haben Sie entnommen, daß Sie derjenige sein mögten, der die Tat verübt hätte, denn er hat Ihnen ja auch Anweisungen gemacht. — Angekl.: Jawohl. — Vorl.: Begeut bei Ihnen auch weiter kein Zweifel darüber, daß es sich um völlig ernste Vorbereitung handelt? — Angekl.: Nein Zweifel. — Vorl.: Was sagten Sie zu den Beschuldigten Kleins? — Angekl.: Ich habe gesagt: Ich werde es machen! — Vorl.: Mag Klein ist am Dienstag vor der Tat nach Babilon gefahren? — Angekl.: Jawohl. — Vorl.: Und am Donnerstag haben Sie den alten Klein ermordet? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Haben Sie nicht auch mit Klein darüber verhandelt, wann die Tat ausgeübt werden sollte? — Angekl.: Nein. — Vorl.: Sie haben an Klein nach Babilon einen Brief geschrieben? — Angekl.: Ja, ich hatte darin mit, am weidesten Lage ich die Tat vollziehen würde. — Vorl.: Haben Sie sonst noch geschrieben? — Angekl.: Später schrieb ich noch einmal einen Brief an ihn, in dem ich ihn um ein Alibi bat. — Vorl.: Hat auch Ihre Schwester den Brief gelesen? — Angekl.: Ja, sie schrieb ja die Adresse. — Vorl.: Was entweder Klein tat? — Angekl.: Ich befürchte eine Ausschüttung, die ein belästigtes Bildchen darstellte. Darunter standen die Worte: „Ein freudiges Ja, Mag.“ Das Ja war mit roter Tinte unterschrieben. — Vorl.: Sab Ihre Schwester diese Karte? — Angekl.: Sie hatte ja die Karte schon erhalten. — Vorl.: Was war das Motiv für die Tat? — Angekl.: Ich batte in erster Linie an meinen Schwager und meine Schwestern, ich wollte ihr Wohl bestimmt und ihnen einen Gefallen tun. — Vorl.: Aus diesem Grunde wollten Sie das Wohl des Schwägers durch die grausige Tat fördern? — Angekl.: Ich wußte, daß Mag Klein gekürzlich sehr schlecht stand. — Vorl.: Dachten Sie nicht in erster Linie an Ihren eigenen Nutzen, wollten Sie nicht auf dem „Staudenhof“ als eigener Herr sitzen? — Angekl.: Nein. — Vorl.: Raunten Sie die Gemeinschaftszeit des alten Klein? — Angekl.: Genauso nicht, aber ich mußte, daß er ein wohlhabender Mann war. — Vorl.: Sie haben den Dienstag ausschließlichweise so gewählt, daß der alte Klein gerade bei Stichengelber von der Bautz geholt haben mußte, damit er am Mittwoch an die Geistlichen und Richter die Schläger auszuholen könne. — Angekl.: Dazu wußte ich nichts. — Vorl.: Sie können nur am Mittwoch ordentlich Schmieleberg an? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Und am Sonntag ist Sie nach Dresden gefahren? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Was machte Sie mit der Schwester ab? — Angekl.: Ich saß am Mittwoch zu Hause und die Tat begegnete mir. — Vorl.: Was wollte Ihre Schwester tun? — Angekl.: Mir den Schlüssel geben, damit ich ins Dach hinein kann. — Vorl.: Ihre Schwester sollte den Schlüssel an einem Windhaken beurlauben? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Wann waren Sie aus dem „Staudenhof“ an? — Angekl.: Um 11 Uhr abends mit dem Rad von Hirschberg. — Vorl.: Wie fanden Ihre Schwester den Schlüssel herunter? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Was taten Sie dann? — Angekl.: Ich ging zum alten Klein hinauf und jagte ihm den Totweg mühelos aus Versehen entgleistehen. Klein nahm darauf die Lampe und wollte hinuntergehen. Da schlug ich ihn mit der Art des blauen — Vorl.: Wie hielten Sie die Art der? — Angekl.: Aus der Wirkung meiner Eltern. — Vorl.: Hat der alte Klein gleich das? — Angekl.: Ja, er war sofort bestimmtlos. Daran gab ich ihm noch ein paar Schläge, die Lampe entfiel seinem Händen und er stürzte die Treppe hinunter. — Vorl.: Sie fuhren noch bei Tat von Hirschberg mit dem ersten Brücktag nach Babilon? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Wie erinnert Ihre Eltern von dem Ende des Klein? — Angekl.: Durch eine Depesche meines Schwägers. — Vorl.: Ihre Mutter soll Sie schon von vornherein in Verdacht gehabt haben? — Angekl.: Das glaube ich nicht. — Vorl.: Sie beschuldigen Ihre Schwester und Ihren Schwager nicht falsch? — Angekl.: Nein. — Vorl.: Sie sind beide so schuldig wie Sie hier gelangt haben? — Angekl.: Ja. — Damit ist die Vernehmung des angeklagten Bergmann beendet.

Es wurde jedoch die Angeklagte Karla Klein vernommen. Sie ist am 19. November 1876 in Löbau geboren, katholisch und noch unverheiratet. Neben der Tat jetzt daher sie sich wie sonst: Ich bin am Mord nicht beteiligt. Ich habe zwar meinen Bruder ins Haus hineingelassen, aber nicht zu dem Zwecke, daß er die Tat begeht. Mein Bruder sage allerdings am Sonntag, er müsse am Sonnabend verabschieden, aber er sagte nicht, daß er den alten Klein ermorden wolle. Er meinte, er erwarte Geld von der Post und jagte dann nur noch, was welche den alten Klein hervorriefen. — Vorl.: Was dachten Sie sich denn dabei, als er das sagte? — Angekl.: Ich dachte, er wollte ihn in andere Straftat bringen. — Vorl.: Sie brüderlich heute alles. Wie fanden Sie dazu, daß der Untersuchungsrichter ein Geständnis abzulegen? — Angekl.: Ich fand es aufdringlich, was vielleicht mehr als. — Vorl.: Wie fanden Sie dazu, daß der Untersuchungsrichter die Unwahrheit zu sagen? — Angekl.: Ich wurde gefragt und ich habe gestimmt. — Vorl.: Sie gaben zu, daß Ihr Bruder von Ihrer Mutter zum Mord überredet worden sei. — Angekl.: Davor weiß ich nichts. — Vorl.: Es wäre nicht gut für Sie, wenn Sie etwa unter dem Einfluß Ihres Mannes oder aus anderen Gründen sich veranlaßt fühlen, ein deutsches gegebenes Gerichtsland zurückzuschmecken. Um diesen wäre ich, wenn Sie auch bei ein reumütiges Geständnis ablegen. — Angekl.: Ich sage jetzt die Wahrheit, ich habe mit dem Mord nichts zu tun. Der Untersuchungsrichter fragte mich und da habe ich alles zugesagen. Ich kann doch nichts sagen, was nicht die Wahrheit ist. — Vorl.: Sie sagten, das Geständnis wäre Ihnen vom Untersuchungsrichter erpreßt worden. — Angekl.: Ich bin tatsächlich der erzwungen worden. — Vorl.: Derartige Beleidigungen gegen einen Beamten, der schon lange im Dienste ist, werden Sie doch wohl nicht aufrichtig erhalten können. — Angekl.: Ich halte dabei. — Vorl.: Wo pflegten Sie zu schlafen? — Angekl.: Oben im Schlafzimmer. — Vorl.: Nun ist es ausfällig, daß Sie fast vor der Postabfahrt Ihre Schritte nach unten verlegten. — Angekl.: Das gehabt aus Bequemlichkeit. Ich mußte morgens als Erste austreten und das Personal meiden. — Vorl.: Ich will denn Bergmann für einen Gewand haben. Sie vier zu belohnen? — Angekl.: Dafür habe ich noch keine Erklärung. — Vorl.: Geben Sie zu, daß Sie vor dem Untersuchungsrichter sagten, Sie hätten zuletzt Bergmann oben den alten Klein ermordet, den Kopf in die Kippe gekleidet, um nichts zu hören? — Angekl.: Auch das habe ich nicht gesagt. — Vorl.: Aha! Wie erklärt sich die Angeklagte die Worte, aus denen heraus Bergmann allein den alten Klein ermordete? — Angekl.: Er brauchte das Geld, das erwartete Geld war nicht angelommen und da wußte er sich andere Weise Geld verschaffen. — Vorl.: Da brauchte er doch nicht gleich werden, er konnte lieben, schwärmen oder spielen. — Die Angeklagte schwieg. — Vorl.: Weißhalb fand der Beamtaus Sie zuerst geschont haben? — Angekl.: Mein Mann und ich sind unehelich. Wenn Bergmann später sagte, ich sei ehelich, dann lägt er, und das werde ich Ihnen auch im Angesicht seiner Mutter parieren, die hier als Zeugin geladen ist. — Vorl.: Können Sie, daß die ganze Familie Bergmann bei dem Rad mit spielen? — Angekl.: Die Eltern und Geschwister des Bergmann sind unehelich, das ist meine seite Überzeugung. — Staatsanwalt: Die Angeklagte sagt, sie hätte bald nachdem ihr Bruder bernsteinfarben, gewußt, daß er den Mord verübt habe, weshalb hat sie ihren Bruder nicht vertheidigt? — Angekl.: Ich erwartete, daß mein Bruder sich selbst helfen würde. — Vorl.: Als das aus nicht gelobt, sind Sie nicht aufgetreten und haben ihn nicht gerettet? — Angekl.: Ich habe es zulassen, mit Rückgriff auf die Eltern.

Bor.: Wie ging das Geschäft Ihres Mannes in Gablonz? — Engel: Angelheizen war's ich nicht, aber es ging gut. — Bert. Ramroth: Frau Klein ist es richtig, daß, als Ihr Mann am Abend nach dem Mord aus Gablonz entflohn, er fortwährend bestrebt war, Leiche zu kommen? — Engel: Ja, er wünschte fortwährend seinen toten Vater zu sehen. — Bert. Ramroth: Wie war das Wiedersehen zwischen Ihnen und Ihrem Mann? — Engel: Als mein Mann hereinkam, sagte ich: „Du armer Mann, es ist etwas Schreckliches geschehen.“ — Bor.: Was sagte darauf Ihr Mann? — Engel: Er sagte nur, er wolle zur Leiche, er wolle seinen Vater sehen. — Damit ist die Vernehmung des letzten Angeklagten, des Chemikers Max Klein. Er ist am 8. Oktober 1876 in Schmiedeberg geboren. — Bor.: Was wissen Sie von der Tat? — Engel: Gar nichts. — Bor.: Sie sind also ganz ohnunmöglich gewesen und geblieben? — Engel: Ja. — Bor.: Wenn erschienen Sie zuerst, doch Fritz Bergmann Ihren Vater ermordet hat. — Engel: Am 10. April. — Bor.: Soher hatte Ihnen Ihre Frau nichts gesagt? — Engel: Sie sagte mir, Sie wisse von nichts. — Bor.: Also alles, was Fritz Bergmann hier legte, ist unwahr? — Engel: Das ist alles falsch. — Bor.: Ihre Frau sagte aber bei den einzelnen Vorgläzzen dasselbe wie Bergmann. — Engel: Dann ist das auch falsch. — Bor.: Sie haben also den Bergmann nicht mehr gesehen, Ihren Vater zu ermorden und ihm rätseln „Staudenhof“ in Aussicht gestellt? — Engel: Das ist alles unwahr. — Bor.: Wie erklärtes Sie sich denn, daß Ihr Schwager Sie so belästigt? — Engel: Das kann nur auf Rache beruhen. — Bor.: Sie hatten den Staudenhof von Ihrem Vater gekauft? — Engel: Ja, für 1500,- Pfund. — Bor.: Haben Sie die Zahl auch bezahlt? — Engel: Im ersten Jahre nicht, im zweiten habe ich 800,- Pf. gezahlt. — Bor.: Und die 700,- Pf.? — Engel: Die wurden für die Wohnung gerechnet, die mein Vater auf dem „Staudenhof“ noch inne hatte. — Bor.: Das ist ja seltsam, die Hälfte der Rache? — Engel: Mein Vater hatte 7 Zimmer, 4 vom Garten und das Bienenhaus. — Bor.: Wie stand Ihre Frau mit Ihrem Vater? — Engel: Sie konnten sich gar nicht recht leiden, aber offene Feinde waren sie nicht. — Mein Vater kann die Nachbarn alle nicht leiden. — Bor.: Wie stand die Bergmannsche Familie zu Ihrem Vater? — Engel: Sie waren ihr Feind, es hatte einmal einen Streit gegeben, in dessen Verlaufe der alte Bergmann meinen Vater tödlich schlagen wollte. Seitdem sprach mein Vater immer nur in den häflichen Flüddräden von Bergmanns. — Bor.: Nach der Angabe Ihrer Frau haben Sie das Zeil, mit dem die Tat verübt wurde, verstanden? — Engel: Ich weiß davon nichts. — Bor.: Ihre Frau sagt es doch aber. — Engel: Dann liegt sie oder Sie weiß nichts, was sie redet. — Bor.: Der Vermögensverhältnis sollen jüngst bei Notar geradezu verzweifelt gewesen sein. — Engel: Das ist durchaus nicht der Fall. — Bor.: Wie viele Schulden hatten Sie? — Engel: 27.000,- Pf. — Bor.: In der kritischen Zeit sollen Sie sich wiederholt über Ihre schlecht geführte Etagen andern Venien gegenüber geduldet haben? — Engel: Davon weiß ich nichts. — Bor.: Wie kommt denn Bergmann dazu, sich die Tat zugeschrieben? — Engel: Aus Rache. — Bor.: Und weiter haben Sie keine Erklärung dafür? — Engel: Nein. — Bor.: Hat nicht der Angeklagte Bergmann an Sie einen Brief geschrieben, in dem er mitteilt, daß er die Tat begeht? — Engel: Ich habe weder eine Frau noch einen Brief bekommen. — Bor.: Wenn hörten Sie von dem Tode Ihres Vaters? — Engel: Auf dem Bahnhof in Dößberg hörte ich, es sei entbrochen oder erschlagen worden. — Bor.: Nun erklären Sie mir aber in aller Welt, wie kommt dieser junge Zeuge dazu, eine so schwere Tat auszuführen? Können Sie sich denken, daß er das alles aus sich selbst heraus hat? — Engel: Er wollte Vorschriften. — Bor.: Für wen? — Engel: Für seine Eltern. Sie dachten, ich wohne in Gablonz, habe dort keinen zu tun und würde ihnen dann den „Staudenhof“ überlassen. — Bor.: Sie stehen also auf dem Standpunkt, daß die ganze Familie Bergmann hinter dem Morde stand? — Engel: Solche Vermutungen habe ich, wenn ich auch keine Beweise habe. — Bor.: Haben Sie aus Gablonz eine Nachschrift an Fritz Bergmann geschrieben mit dem Worten: „Ein freudiges Hal Blag.“ — Engel: Eine solche Karte habe ich nicht geschrieben. — Bor.: Aber nicht nur Bergmann, sondern auch Ihre Frau beschwerten die Karte aus gewisse. — Engel: Ich weiß von dieser Karte nichts. — Bor.: Sie äußern den Verdacht darin, daß die Familie Bergmann hinter dem Morde stand? — Engel: Es ist alles unwahr. Jede Spur, die ich vorgefunden habe, habe ich angezeigt. — Bor.: Ihr Onkel Eduard, den Ihr Vater verehrt hat, soll unter verdächtigen Schleimzügen gestorben sein. Es wurde in seinem Beichnamen Schnecke gefunden, dasogenen sein Schrank in seiner Wohnung. Und waren die Kleider, aus denen Ihr Onkel jahrelang seine Kleider hat, vernichtet. Was wissen Sie darüber? — Engel: Ich weiß von der Sache gar nichts. — Bert. Ablach: Wenn ich Ihnen Ihre Frau mitgetellt, daß Fritz Bergmann der Mörder sei? — Engel: Niemals, Sie sagten mir nur, Sie wisse von nichts. — Bert. Ablach: Der Angeklagte Bergmann will Aufzucht über den Tod des Onkels Eduard geben. — Engel: Fritz Bergmann: Mag Klein hat mir gezeigt, daß er den Onkel Eduard auf dem Gewissen habe. — Bor.: Das hat Mag Klein Ihnen gegenüber zu gegeben? — Engel: Bergmann: Jawohl. — Bor.: Ja welcher Weise hat er das getan? — Engel: Er sagte mir, daß er Onkel Eduard auf dem Gewissen habe. — Der Angeklagte Mag Klein befürchtet eine beratliche Auseinandersetzung gegen ihn, und an dem Tode seines Onkels Eduard Schuld habe. Darauf ist die Vernehmung des Angeklagten Mag Klein beendet.

Die Beweisaufnahme begann heute mit der Vernehmung der beiden medizinischen Sachverständigen. Kreisarzt Dr. Steinberg und Dr. Reichenbach, Dr. Röhler (Vorstand) geben ihrer Überzeugung dahin Ausdruck, daß schon ein Teil der Beiliebe tödliche Wirkung habe und daß sämtliche Liebt mit großer Wucht ausgeführt worden sind. — Zeuge Benge war Polizeikommissär (Schmiedeberg), der sofort am Morgen nach der Tat auf den „Staudenhof“ kam. Er fand die Leiche des alten Klein mit den schweren Kopfverletzungen auf dem zweiten Treppenpodest vor. Das Portemonnaie des Deutschen war leer. Da Kleins Zimmer waren alle Sachen durchwühlt. Eingehende Nachsuche machte der Zeuge über sein Zusammenkommen mit Frau Klein. — Bor.: Wer Frau Klein sehr aufmerkt? — Benge: Nein, sie schien Nerven wie Glas zu haben. — Bor.: Glaubten Sie an eine Tötungsabsicht Mag Kleins? — Zeuge: Solche Vermutungen habe ich. — Bor.: Es hat früher ein Ermittlungsverfahren gegen Mag Klein gegeben, das aber mangels ausreichender Beweise eingestellt wurde. — Bert. Ramroth: Da dieser Fall des Onkels Eduard aus dem Jahre 1902 hier wieder aufzuführt worden ist, so beauftragt ich eine Durchsuchung auf dem „Staudenhof“. Mag Klein bewohnt nämlich er habe länglich beim Aufkommen in einem Hause eine Dienststelle des Grafen Chaudet gefunden, in der sich ein Wölkchen weinen Wulfsen mit der Zuschrift „Schnecke“ befunden habe. Daher würden die früheren Behauptungen, daß Onkel Eduard sein Schrank im Bett habe, widerlegt werden. — Das Gericht giebt dem Beweisantrag statt. — Zeuge Bürgermeister Kleinert (Schmiedeberg) macht Angaben über die von ihm zuerst angelegten Ermittlungen in der Nacht angesetzten. Er habe zwecklos suchtmäßig gesucht, wo Mag Klein sich in der Wirtschaft aufgehalten habe. Von der Gablonzer Polizei kam die Antwort, daß Klein in der Nacht dort gewesen sei. Darauf beantragte er die Kreisstaats-Kriminpolizei mit einer allerdings vorstichtigen Ermittlung des Anenthalts des Fritz Bergmann, da es sich doch um eine der angeführten Familien handele. Darauf wurde Fritz Bergmann verhaftet. — Zeuge Kammergerichtlicher Witze (Schmiedeberg) ist als erster richterlicher Beamer zum Tode verurteilt. Er hat Frau Magda Klein vertrummen. Bei der ersten Vernehmung machte sie einen durchaus schweren Eindruck. Bei der zweiten Vernehmung war ihr Benehmen allerdings ganz anders. Zugleich war sie wieder freig in Dresden verhaftet worden, und als sie das erfuhr, wurde sie sehr aufgezogen. — Bert.: Hat Frau Klein ihren Bruder zu entlasten gesucht und welche Auskunft hat sie Ihnen über die Freiheit der Gefährten gegeben? — Benge: Sie sagte, ihr Mann hätte dem Bruder den „Staudenhof“ zur Bewirtschaftung übergeben, über die Herkunft der Gefährten möchte sie aber keine bestimmten Angaben. — Bor.: Eine Befreiung ihres Bruders hat sie wohl ausdrücklich vermitteilt? — Benge: Jawohl. — Zeuge praktischer Arzt Dr. Mühlau war längere Jahre Hausarzt der Familie Klein. Er schildert den alten Klein als einen geistigen und intellektuellen, aber unterseitlich gutmütigen, ein blühend schönen Menschen. Mit der Familie Bergmann stand der alte Klein allerdings immer auf gespanntem Fuß. Bert. Ramroth: Hat der alte Klein nicht einmal zu Ihnen gezeigt, daß der Bergmann habe ihn auf seinem Grundstück totschlagen und dann die Leiche in Wasser werfen wollen? — Benge: Nein, dagegen hat er sich einmal über den alten Bergmann beklagt, diefer sei auf dem „Staudenhof“ immer so, als ob er nicht der alte Klein sei. — Zeuge Walter Dibelius kannte den ermordeten Klein sehr genau, da er Kirchenlehrer war. — Bor.: Konnten die Familiengeschlechter wissen, daß der alte Klein gerade soviel Geld bei sich hatte, um am 1. April die Zusage anzutreten? — Benge: Der alte Klein war in dieser Beziehung sehr verschlossen, ich glaube nicht, daß er jemals seinen Angehörigen Einblick in die Kirchenfassungsgelder gab. Außerdem hatte der alte Klein am Montag sehr wenig Geld bei sich, bestätigte, es sei am anderen Tage abhanden. — Stadtkanzler Dr. Otto Was wußten Sie über den Ruf des Mag Kleins? — Benge: Mag Klein war als stumm und unruhig. — Zeuge Arbeiterin Helmuth war auf dem „Staudenhof“ beschäftigt. Sie hat am Morgen nach dem Mord Frau Klein gesehen. Frau Klein hat sehr aufgereggt und stellte sich so, als ob sie noch gar nicht wußte, was geschehen sei. — Bor.: Die Hauptverüppte im „Staudenhof“ soll eine alte Holztrepppe sein, die sehr knarrt? — Benge: Jawohl. — Bor.: Wenn der alte Klein in der Nacht die veruntrengt ist, mußte das nicht der Stein gehabt haben? — Benge: Ich denke, sie müßte die Treppe nicht habe. Schließlich ist bekannt, daß er regelmäßiger etwa um 4%, nicht länge mehr auf dem Platz Klein den Haustüpfel an einem Hindlochen auf dem ersten

Stadt herunterließ. — Vorl.: Hat Ihnen Frau Klein auch einmal nicht geöffnet? — Beugn.: Ja, am Morgen des Kaufmordes hat sie leider geöffnet, weil sie unten geschlafen hat. — Vorl.: Wieder wissen Sie das? — Beugn.: Ich hörte unten die Studenten öffnen. — Vorl.: Was wissen Sie von der Mordeplatze selbst? — Beugn.: Als ich am Morgen nach der Tat mit gewöhnlichem Hinterhalt, öffnete mir Frau Klein die Tür und stieß mich fort, eines Gangs zu bejagen, der etwa eine Stunde in Anmarsch nahm. Als ich zurück kam, lagte ein Arbeiter zu mir: „Sieh nur einmal die Treppe hinauf!“ Ich ging an die Treppe heran und sah den alten Klein in einer Blutlache liegen. Ein Begrüßungsstoß sollte ich dann das Blut von der Treppe wegwaschen; ich weigerte mich aber, worauf Frau Klein das selbst bejorgte. — Beugn. Wichtigtümerlein Hellgrün war Stütze bei Frau Maria Klein. Sie gibt an, daß Frau Klein stets im oberen Stockwerk schlief. — Vorl.: War Fritz Bergmann nicht ein bisschen leichtfertig? — Beugn.: Ja, er kam öfter angezettelten nach Hause. — Vorl.: Wie war das Verhältnis des alten Klein zu der Frau Klein? — Beugn.: Der alte Herr hat mir sicherlich kein Rot geflossen, daß seine Kinder je viel Schulden machten, und daß Fritz Bergmann gar nicht arbeiten wollte. Fritz Bergmann habe einmal gezeigt, wenn er den Eltern nur einmal allein erscheinen könnte, dann solle er sich trennen. Auch Frau Klein lagte einmal, wenn doch nur der Alte bald weg wäre. — Die Beugn. Nachbarin Frau Tesler berichtet über den früheren Januar des Glaubensboes. Der alte Klein habe oft gellaut, daß der Standesbot so heruntergekommen sei. Sie war auch bei dem Tode des Chemikers Eduard Klein anwesen. Sie gibt an, daß sie schon fünf Jahre her, sie wisse also die Sache nicht mehr so genau. Hierauf wied in die Mittagspause eingetreten. (Vorl. folgt.)

* **Wegen Beleidigung verurteilt.** Von Schöffengericht in Hof wurde der Redakteur der „Oberpfälzischen Volkszeitung“ Oehler wegen Beleidigung des Kommerzienrates Weißer Münch-Ferder zu 100 A Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Kläger wurde außerdem die Befreiung zugestanden, binnen 14 Tagen nach erlangter Rechtsfestsetzung den Urteilstext im „Hohen Anzeiger“ und in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ zu veröffentlichen. — Der Privatkläger fühlte sich durch mehrere Kritik, die in der „Oberpfälzischen Volkszeitung“ veröffentlicht worden waren, beleidigt und hatte deshalb Klage erhoben.

Eine Mörderin freigesprochen. Vor dem dritten Strafgericht des Peiner Gerichtshofes spielte sich am Freitag eine auftigende Scene ab. Bei einem Mädchen, das sich wegen vorläufiger Tötung im Haft befand und sich vor dem Gerichtshof zu verantworten hatte, brachen plötzlich alle Anzeichen von Leben aus. Man mußte sogar die Freiwillige Rettungsgeellschaft rufen, weil das Mädchen ohnmächtig zusammenbrach und nur schwer zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Es war die 11jährige Kellnerin Agnes Gombai, die am 8. Mai d. J. ihren ehemaligen Geliebten, den Schriftsteller Ferdinand Maurer, der kurz vorher geheiratet hatte, mit drei Revolverkugeln töte. Das Mädchen hatte an ihrem Geliebten mehrere Verabredungen, die sie eintragen wollte. Am genannten Tage, gegen 8 Uhr abends, trat das Mädchen in Begleitung ihrer beiden Schwestern in der Wohnung Maurers ein. Sie forderte einige Kronen, die er ihr schuldete. Maurer sprang wütend auf das Mädchen zu und versetzte ihm eine solche schreckliche Ohrfeige, daß es zu Boden stürzte. Das Mädchen griff nach einem Revolver und feuerte drei Schüsse ab, die alle traten. Maurer brach sofort leblos zusammen. — Als die Angeklagte in den Gerichtssaal geführt wurde, zog sie sich von dem Gefängniswärter los, sprang auf die Anklagebank und schrie, sich die Hände ausstreckend: „Hörst mich auf oder gibst mir einen Revolver, damit ich mich erschicke! Ich verdienne den Tod!“ Sodann brach sie bewußtlos zusammen. Der Vorsitzende unterbroch sofort die Verhandlung und ließ die Angeklagte hinaustragen, wo sie vom der inzwischen berufenen Rettungsgeellschaft in Behandlung genommen wurde. Als die Witwe Maurer der Angeklagten ansichtig wurde, wollte sie sich auf sie stürzen und konnte nur mit großer Anstrengung zurückgehalten werden. Die Frau trieb die Leibeskräfte: „Ich muß sie erwürgen, diese Elenbe!“ — & man sie beschwichtigt hatte, erfuhrte sie die Anwesenden, man möge ihr einen Revolver geben, denn sie müsse das Mädchen umbringen, das sie ins Elend gestürzt habe. Erst als sich die aufgeruhten Gemüter beruhigt hatten, eröffnete der Vorsitzende wieder die Verhandlung. Die Angeklagte erzählte den Vorfall, wie er sich angegetragen hat und behauptete, daß sie sich nicht daran erinnern könne, wie sie die Schüsse abgegeben habe. Die Verhandlung endete schließlich mit der Freisprechung der Angeklagten.

Geschäftsverkehr

Das deutsche Reichs-Wörterbuch von Rudolf Metz ist seither in neuer Auflage für 1908 erschienen. Gegen die letzte Ausgabe hat das Buch — das jetzt über 6000 Seiten in 2 Bänden umfasst und mehr als 2 Millionen Wörtern aus 40 600 Orten bringt — eine nachhaltige Erweiterung durch neues Überlizenziatortal erfahren. Aber es entfällt auch eine inhaltliche Versicherung, die reichen Unterlagenstreifen mehrfach erläutern wird. Deutens Fundkasten und jeder Student, der Abbildungen der Gläsern besitzt, sollen größeres Studium der Gläsernappare begleiten; außerdem sind die Unterlagen zu den einzelnen Orten vielfach erweitert durch Mitteilungen über die Niederlassungsbedingungen, Industrieanlagen usw. Es kommt das deutsche Reichs-Wörterbuch, das in seiner Bedeutungslösung längst als unvergänglich anzusehen ist, schmoll im Umfang wie im Inhalte, der Auflage zu Auflage vermehrt, ohne daß der Preis steigt, der noch wie der — auch für die neue Ausgabe — nur 20.- beträgt.

Wahlmachungserklärung. Nur viele Hauptfrauen, die ihre Wähle freien Personen zum Heiraten überlassen, ist der dafür zu zahlende Betrag eine immer wiederkehrende unliebsame Angabe; dies füllt mit einem Male fort, wenn die nämliche Hauptfrau dazu bestrebt hätte und berechtigt, sie erläutern könnte, wenn sie mit der "Ehefrauformulare „Scheiterungs Union“ ihre Wähle selbst rechtfertige. „Querbein Union“ macht sich durch den Ertrag des Heiratenes in 25-30 Goldstück von selbst befreit. „Scheiterungs Union“ Ehefrauformulare wird Wohlhaben 25. Oktober, nachmittags 3-5 Uhr, in der Dauerhafen-Gesellschaftssitzung präzisch besprochen, wou die Hauptfrauen eingeladen sind.

Рекомендации

Stribopold-Zeitzer. Ein recht ansehnliches, sicher bengaloidisches Bild, ordnet Alpenzögern dieses allgemein die Rallontsänger- und Sylviotsangergattung ein. Weicht aber, bis in ihren heimischen Gestalten und Tönen wohl bestimmenbarer Kürte. — Siehe die am Freitag, den 25. d. M. stattfindende Clubvorlesung eines Zeitschriften- und Buchhandels-Mitglieds über diese und ähnliche Arten.

Postsgärtner Konzert. Heute abend 8 Uhr findet ein großes Benefizkonzert unter Leitung vom Leipziger Konzertdirigenten unter der Beteiligung des Kapellmeisters Günther Schobius statt. Das Programm enthält u. a.: Überleitung „Anatolian“ von Gherasim, Kapellerei „Italien“ von Tschauder und die Bielle-Sinfonie (italienischer Komponist Menschenlob-Guthöhl). Aufzuhören wird Konzertmeister Schobius mit dem A-moll-Konzert für Violinette von Bollermann zum Abschluß bringen wird. — Der

Eintritt beträgt von abends 7 Uhr ab 50 Pf.
Um 10 Uhr beginnen die Konzerte.

Seite 10, wo die alten Befreiungsbewegungen nur stabileren Inhalten ähnlich zum Trotz dort in **4 A** im Zusammenhang erneutnommen werden.

Szenenmeister. Das Heimstaurant, dessen halbkreisförmige Sitzungen selbst bei weinlicher Aufzehrung beständiges, bewusstes allgemeines Unterhaltungsbüro! — Ein

Wiener Sozius täglich nachmittags und abends Wiener Salonorchester. Alle feiernden Beziehungen der Welt liegen auf.

Wagner-Rosenwald. Direktor Rudolf Reimers als bestechendes Beispiel für beide, sein Programm möglichst abweichungsarm und biegsam zu gestalten. Doch ihm diese bisher herkömmliche Lehre, bestellt bei Recht absehende Schluß, Waffen-

Gedächtnis. Denne abends 8 Uhr treten die Beneventin-Sänger mit einem Program auf. Zur Abschlussergründung z. B. die Röntgen „ein wundervolles Lebendes“

Götzendorf, R.-Siedlungsland. Zugleich beweitliches Beispiel vom offenen Jungbrunnen-Singen. Nur wenn Originallieder und Untertitel; u. a. „Der Heide“

Blümchen und **Blattoffen** und **Bering**, **Winfried** **SH** **Wpc.**

Mußestunden.

Neues Glück.

9) Roman von Léon de Tinscan.

(Nachdruck verboten.)

Gleich zu Anfang versuchten mehrere ihr Glück. Aber sie trofen sich stets mit meiner Tochter, der ich die Anfangsgründe des Lebens beibrachte, oder mit meinem Vater und dessen ersten Freunden, oder — was ihnen noch unwillkommener war — mit der Gräfin Verda an, deren Tochter, von einer blademontigen Samtcoiffure übertrugene Scheitel selbst von Juan in Person in gehöriger Entfernung gehalten haben würden!

Dachte ich aber zwischen doch daran, daß ein ergebener Freund vielleicht das Leben weniger unerträglich macht, so genügte eine Erinnerung, um die weiche Stimmung zu verschwinden. Ich sah Jacques Malterre wieder mit seinem gütigen Lächeln, den sympathischen Augen, aus welchen so viel Mitgefühl sprach; ich hörte seine Worte, die mir die Seele zu erwärmen verstanden; ich sah diesen Tröster in dem Augenblick, wo mein Herz anfing, ihm entgegenzuschlagen, mir unterwirkt den Rücken lehnen, als das Unglück über mich hereinbrach... Der schöne Jacques Malterre hat mir vielleicht doch noch einen Dienst erwiesen!

Außer meinem Vater gab es einen einzigen, der mir eine wirkliche Stütze, ein Ratgeber, ein Retter war, ich meine unseren weißen, vielgelebten König, der nun in seiner Ahnengruft den ewigen Schlaf abschläft. Gwah! man mich nie bei Hofe, wie ich bereits erwähnte; aber hieraus darf man nicht schließen, daß mein Vater mich verachtet, oder daß ich meine Dankespflicht gegen ihn vernachlässige. Der erhabene Groß empfing mich von Zeit zu Zeit zu früher Morgenstunde, die mit der Eileste noch nichts zu schaffen hatte, in seinen Privatgemächern. Er rüttete mich auf, wies auf meine Hoffnungsvolle Zukunft hin, sprach von meiner Tochter, dem einzigen Gegenstand, der mich wirklich interessierte, erzielte mir Ratschläge, die ich wie Oroselprüche aufnahm und nur einmal nicht befolgte, als der König mir nämlich am Ende des ersten Jahres riet, mich wieder zu verheiraten. Da ich energisch protestierte, nach der ersten unglücklichen Erfahrung eine zweite zu riskieren, sagte mein Vater:

„Liebe Kleine, ich habe einen triftigen Grund für meinen Rat. Die Heirat, die ich Ihnen vorzuschlagen will, würde Sie nicht nur aller Sorgen entheben, sondern auch manches gutmachen.“

„Großer Gott!“ rief ich aus, „mein Vater und ich tun nun schon geruhsame Zeit nichts anderes als „gutmachen“. Wir sind arm geworden über diesem Werk der Gerechtigkeit.“

„Seien Sie nicht voreilig, Baronin. Diesmal handelt es sich nicht darum, das Unrecht anderer gutzumachen.“

„Ich habe meines Wissens nie jemand um den Wert eines Hellers benachteiligt“, sagte ich stolz.

Allerdings haben Sie das“, sagte der König mit einer Strenge, die ich selten an ihm gesehen. „Wäre der arme Otto noch unter den Lebenden, so hätte er etwas ganz anderes von Ihnen zu reklamieren als Geld.“

„Ohne ein Wort der Erwideration senkt sich das Haupt. Was konntet ihr zu meiner Befriedigung vorbringen? Mein Vater fuhr fort:

„Nun bietet sich Ihnen Gelegenheit, das Lebensglück des älteren Bruders Ihres Eifers zu begründen. Groß Blotmark liebt Sie seit Ihrer fröhlichen Jugend...“

„Aber er hat geheiratet!“ unterbrach ich, vergessend, mit wem ich sprach.

„Er wußte, daß sein jüngerer Bruder Sie als seine Braut betrachtete; seine Frau ist bei der Geburt eines Sohnes gestorben. Auf meinen Befehl — denn er hatte mir alles anvertraut — hat er Sie gewieben, als Sie verlassen, aber nicht frei, zu uns zurückkehrten. Auch daß er Sie in der ersten Zeit Ihrer Tochter nicht aufsuchte, war eine Folge meines ausdrücklichen Wunsches. Er weiß alles, ist aber verschwiegen wie das Grab. Nur werden Sie von ihm ein Wort des Anspielung auf die Vergangenheit zu hören bekommen. Sehr reich ist er allerdings auch nicht; auf alle Fälle werde ich ihn in nächster Zeit zum Oberst ernennen. Ich habe ihn recht gern. Beweis dafür, daß ich keinen Fürsprecher bei Ihnen mache. Es ist selbstverständlich, daß Sie viel Zeit zur Überlegung haben, als Sie für nötig erachten. Ich bin kein Tyrann, besonders, wo es sich um mein liebes Patentind handelt.“

Ich ging, sehr entschlossen, so lange als möglich zu überlegen, denn es verurteilte mir wüstliches Herzgelein, den König zu enttäuschen. Untererkeits wäre ich lieber bis an das Ende der Welt gelassen, statt in diese Verbindung zu willigen, die meine wiedermachten Gewissensbisse bis zur Unmöglichkeit steigerten. Den Bruder Ottos heiraten! Das hätte einen neuen Verfall des alten hinzubringen; so wenigstens dünkte es mich, um so mehr, als eine auffallende äußerliche Ähnlichkeit zwischen den Brüdern bestand. Ach! auch ihre Geschichte sollten sich nur allzuviel gleichen.

Zu dieser Zeit grüßte ein Gewitter an den Grenzen Deutschlands. Unter allerbester Herrscher hatte bald ernsthafte Sorgen, als die über die Wiederherstellung seines Patentindes. Für den Grafen von Blotmark aber, der inzwischen zum Obersten avanciert war, trat nun alles in den Hintergrund, was nicht sein Vaterland betraf.

Am Abend vor dem Abmarsch stand er indes einige Minuten Zeit, um mir Lebewohl zu sagen.

Er kam im Begleitung eines großen Jungen von elf Jahren, namens Rupert, der im Garten blieb, um mit meiner Tochter zu spielen; diese stand eben vor der Vollendung ihres siebten Jahres. Freudenrufe, die durch das offene Fenster hereindrangen, bewiesen, daß unsere Kinder die anfängliche Schrecken überwunden hatten als wir Großen. Der Graf von Blotmark wurde sichtlich Herr seiner Verwirrung.

„Wie Sie leben sonnen“, begann er, „habe ich Ihr Verlangen nach Einhaltung bisher telgestellt. Aber morgen räste ich aus. Ich lasse nur drei Weken zurück, von denen es mir schwer wird, zu scheiden: den König, meinen Sohn und — Sie.“

„Wäre ich ein Mann“, entgegnete ich ausweichend, „ich gäbe mit Freuden mein Leben für außeren geliebten Herrscher.“

„Darauf soll es mir bei Belohnung nicht ankommen“, sagte der Edle Soldat. „Es kommt nur auf den Wert dieser Seife an. Mein Leben gewähne für mich einen unschönen Preis, nähme ich die Hoffnung mit mir, daß ich es eines Tages Ihnen widmen dürfte...“ Versiehen Sie mir, daß ich nicht Ihre freimüttige Entscheidung abwartete. Unter anderen Verhältnissen hätte ich es sicher getan. So aber rafft mich die Pflicht, möglicherweise in den Tod — und ehe ich diesem ins Antlitz schreibe, will ich wissen, was ich zu erwarten habe.“

Er sprach mit einer einfachen Größe, die mich tief bewegte; allein nichts konnte meinen Abhören vor einer nochmaligen Heirat erschüttern. Da der Erkenntnis dessen, daß angehobt der Feierlichkeit der Situation mögliche Ausflüchte unserer beiden unverdigt gewesen wären, antwortete ich:

„Der König hat Ihnen mein Geheimnis anvertraut, was ich vollkommen klug. Sie wissen also, wie mein eheliches Leben beschaffen

war. Frauen, die ein erstes Mal unglücklich waren, können ihr Glück ein zweites Mal versuchen. Was aber für mich von der Vergangenheit übrig bleibt, ist mehr als Unglück: es ist Elsel und Schande. Dieses Glück werde ich nie los werden. Kein menschliches Wesen wird mich je bewegen können, mein Leben nochmals zu beginnen.“

Der Graf versuchte es, seine Sache zu führen.

„Mir mir“, argumentierte er, „würden Sie ja das Leben nicht nochmals beginnen. Es wäre eher eine Rückkehr zur Vergangenheit. Haben Sie nicht jahrelang geglaubt, daß mein Name der Thron würde?“

„Ah!“ rief ich aus. „Sie haben das Urteil gefällt. Ich bin schuld an dem Tode eines Menschen, und dieser Mensch ist Ihr Bruder! Wüssten Sie sich nicht jeden Morgen bei meinem Anblick daran erinnern?“

„Ich hätte mich nur an das eine erinnert“, sagte Graf Blotmark, sich erhebend, „doch ich Sie bereits liebt, als Otto, mein jüngerer Bruder, bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhielt. Ich schwieg, um mein Glück nicht zu trüben, denn wir liebten einander gütlich... was jedoch nicht hinderte, daß er mir nun zum zweiten Male im Weg steht. Indessen — möge das Schicksal einen Lauf nehmen! Vielleicht werde ich Ihnen bald dankbar sein. Das Verwirktsein, geliebt zu werden, ist höchstlich zum Leben; aber es muß das Sterben recht schwer machen.“

„Ich werde Gott täglich bitten, daß er Sie Ihrem Sohne erhält, mein lieber Graf.“

„Für Sie ein übrig: versprechen Sie mir, daß dieses Kind, Sohn und Kesse von zwei Männern, deren Herzen für Sie geschlagen haben, für Sie niemals ein Fremder sein soll.“

„Seien Sie ohne Sorge“, antwortete ich, ihm die Hand reichend. „Dieser, wenigstens, wird sich nicht über mich zu beschagen haben. Aber ich will den Himmel Tag und Nacht anslehen, daß er meiner Fürsorge niemals bedürfen möge.“

Wir kamen in den Garten hinaus, wo meine Tochter vor ihrem jungen Gefährten die Talente ihres gähnenden Turmtopte lehnen ließ.

„Komm, komm, Rupert: wir haben Eile“, befahl der Oberst. „Küsse der Großen Baronin die Hand und sage Auf Wiedersehen.“

„Leise fugt er hinzu, als wir bei der Warentür standen:“

„Auch ich verlasse Sie mit einem „Auf Wiedersehen“... Aber dieses Kind wird Sie vielleicht lange vor seinem Vater wiedersehen.“

Er sprach wahr. Es verloren zwar zöll lange Jahre bis zu meiner nächsten Begegnung mit Rupert von Blotmark. Aber Gott allein weiß den Tag, an welchem ich am Fuße seines Thrones einen der glorreichen Helden von Saboya wiedersehen werde.

Aber lassen wir die Toten ruhen.

Ein letzter Name noch auf der Liste — der tiefste von allen: der meines Vaters! Als er uns verließ, war ich fünfunddreißig, meine Tochter dreizehn Jahre alt. Was kann sich denken, welcher Schlag sein Tod für mich war.

In irgendeinem Teile standen wir in der kleinen Vorstadtburg gleich: meine Tochter war in naher Entfernung in dem besten Institut des Landes untergebracht. Sie war fleißig und versprach, hübsch zu werden. Schon hatte sie das wunderbare Goldhaar, das bei ihrer Mutter anging, sich vorzeitig in Silber zu verwandeln.

Wohl war ich nicht glücklich, konnte es nicht sein; aber ich genügte jenen blauen Wintersonnenchein, der Freude und Ruhe heißt. Dies hatte ein Ende, als mein Vater für immer von uns ging: die Pension des Ex-Diplomaten erlosch mit ihm.

Es hätte nur eines Wortes bedurft, um meinen königlichen Vater

Zur Abwehr gegen haltlose Angriffe.

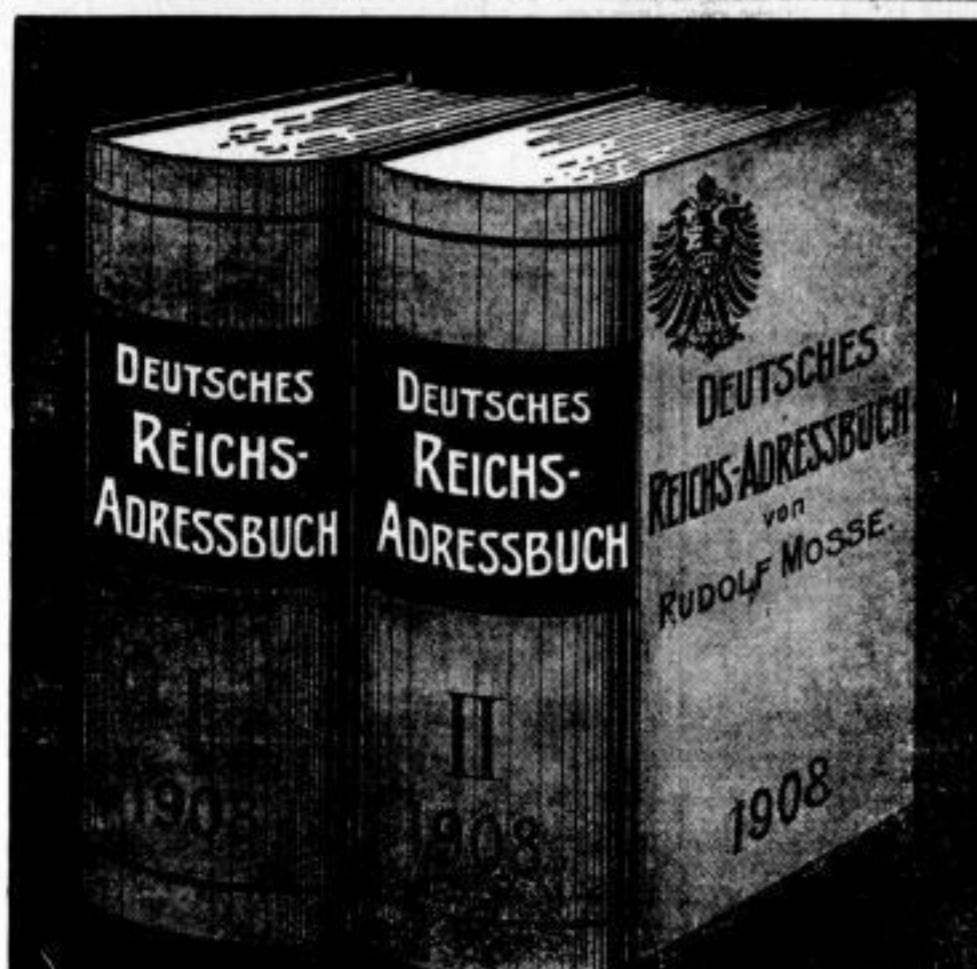
In der Nummer 286 des „Leipziger Tageblatt“ vom 15. Oktober d. J. sucht eine Leipziger Firma für ihr mehr oder weniger unbekanntes Fabrikat mittels grundloser Angriffe auf unsere weltberühmte **Ray-Seife** Reklame zu machen. Zum Vorwand für diese Handlungsweise dient ihr ein **bereits vor länger als fünf Jahren durch gütlichen Vergleich beendeter Prozess**, wobei sie überdies in willkürlicher Weise Unwesentliches herausgreift, **Wesentliches dagegen verschweigt**. Zur tatsächlichen Berichtigung stellen wir folgendes fest:

1. Der Streitpunkt in dem seinerzeitigen Prozess bestand lediglich darin, ob die Leipziger Firma schon vor Erfindung der Ray-Seife Seife mit dem Zusatz von Eiweiß und Dotter fabriziert hätte. (Siehe unten unter 4.)
2. Von einem „unlauteren Wettbewerb“ (welche Worte in der Erklärung der Leipziger Firma in leicht erkennbarer Absicht fett gedruckt sind) unsererseits konnte nach Lage der Dinge überhaupt nicht die Rede sein, wie dies die Leipziger Firma am besten wissen muss.
3. Was unsere Patente anlangt, so sind dieselben, wie dies bei allen gewerblichen Schutzrechten, deren Ausübung auch anderen begehrwert erscheint, selbstverständlich ist, wiederholt angefochten worden. Diese Versuche wurden aber von dem Kaiserlichen Patentamt in gebührender Weise zurückgewiesen.
4. Die Leipziger Firma gibt an, dass durch den gerichtlichen Sachverständigen festgestellt wurde, dass ihr Fabrikat ebenso wie die Ray-Seife Eiweiß und Eigelb enthielte, verschweigt hierbei aber das Wichtigste, nämlich, dass die Untersuchung laut Gutachten des Herrn Dr. O. Bach ergab, dass ihr Fabrikat nur sage und schreibe, 2 Prozent Eistoff enthält. Jedes Stück Ray-Seife enthält dagegen garantiert mindestens 28 Prozent Eisubstanz und zwar 25 Gramm frisches Eiweiß und Dotter, also beinahe den gesamten Inhalt eines ganzen Hühnereies. Sogenannte Ei- oder Eidottersetzen, mit derartig minimalen Beigaben wie 2 Prozent sind seit alters her fabriziert worden. Erst durch unsere Patente (seit 27. Mai 1897) wurde es ermöglicht, der Seife ein so bedeutendes Quantum wie 25 Gramm frisches Hühnerei zu inkorporieren.

Der Versuch der Leipziger Firma, durch ihre Veröffentlichung den Anschein zu erwecken, als ob ihr Fabrikat der **Ray-Seife** gleichwertig wäre, weil es gleichfalls Eiweiß und Dotter enthielte, richtet sich durch obige Feststellungen von selbst. Wir können es getrost dem gesunden Urteil des Publikums überlassen, ob sich eine Seife, in welcher sich ganze zwei Prozent Eistoff vorfinden, mit unserer **Ray-Seife**, welche mehr als 14 mal so viel frisches Eiweiß und Dotter enthält, vergleichen lässt, und ob ein solches Fabrikat eine Wirkung, wie sie anerkanntmassen die **Ray-Seife** hat, auch nur im entferntesten ausüben kann.

Zum Schlusse wiederholen wir noch, dass **Ray-Seife** durch **Deutsches Reichspatent No. 112,456 und 122,354** geschützt ist und **Name, Aufmachung und Etikette** gleichfalls **patentamtlichen Schutz** geniessen. Alle Verletzungen unserer Patente sowie alle unlauteren Nachahmungen des Namens oder der Aufmachung unserer Ray-Seife werden wir **nach wie vor** unnachsichtlich **strafrechtlich** verfolgen.

Compagnie Ray m. b. H.



Soeben erschienen:

Deutsches Reichs-Adressbuch 1908

Gesamt-Ausgabe in 2 Bänden ca. 6000 Seiten.

Das Deutsche Reichs-Adressbuch von Rudolf Mosse ist das einzige vollständige handliche u. dabei billige Gesamt-Adressbuch des Deutschen Reiches und seiner Kolonien. Vermöge der Reichstüchtigkeit u. zweckmäßigen Anordnung seines Inhalts bietet es dem intelligenten Kaufmann ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Erweiterung seines Absatzgebietes u. zur Ermittlung vorliegender Berufsgesellschaften. Neu: Länder- und Städtewappen - Ortsregister, Branchenregister in 6 Sprachen. Volkswirtschaftlicher Teil.

Prämiert mit goldenen Medaillen etc. auf den Welt-Ausstellungen in St. Louis, Lüttich, Paris, Mailand (1906), den Industrieausstellungen Görlitz, Zwickau (1906). Preis 30 Mark
Zu bestellen durch alle Buchhandlungen u. den Verlag des Deutschen Reichs-Adressbuchs, Berlin SW.19.

Grosses Spezialgeschäft verkäuflich.

Ein altbegründetes, gutrentierendes Spezialgeschäft ersten Ranges und Rufes in Dresden, Hausstandsbranche, ist samt dem zugehörenden Grundbesitz zu verkaufen. Mindestanzahlung 250 Mille. Zwischenhändler erhalten keine Auskunft. Gef. Anfragen unter U. L. 417 an den „Invadendank“ Dresden.

Bauplatz

in vorzülicher Wohnlage von Leipzig äußerst preiswert zu verkaufen. Robertstraße 31, part.

Dampfziegelei zwischen Riesa u. Weißenfels

mit über 35.000 qm großem Schmelzofen, sowie Wohnhaus, Stallung u. Scheune in 5. 70.000 A frontbelastbar zu verkaufen. Gef. u. E. E. 3120 Adolf Müller & Co., Markt 9, II.

Friedrichroda.

Wegegärtner gedenkt sich meines in Friedrichroda, Alexandrinenstrasse gelegene Villa zu verkaufen; führt in derselben 14 Jahre eine vornehme Familienpension, doch eignet sich dieselbe auch sehr gut als Alleebewohnen. Nähres

Frau H. Werneburg,
Friedrichroda.

Wendestraße.

Schön geltes. Grundstück mit vornehmen, geriebenen Etagen ist zu verkaufen.

H. P. W. Meyer, Grimmaische Str. 24.

100000

Im Verkehrslagen

zwei Wohn- u. Geschäftshäuser bei begrenztem Gebiet, lokalen nach H. P. W. Meyer, Grimmaische Str. 24.

100000

Hotel ersten Ranges.

In einer schönen Garnisonstadt in wunderschöner Aussichtung attraktives

geleitetes Reise-Hotel, 30 Jahre in einer Hand, mit 40 Fremdenbetten

zu verkaufen. Umfang 35.000 A

Anzahlung 15-20.000 A. Räuber

ca. 100000 A. Räuber

Nr. 40. Allgemeine Verlosungs-Beilage des Leipziger Tageblattes. 1907.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Aktien - Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens in Dresden, 415 Teilschuldverschreibungen von 1902.
2) Amsterdamer Industrie - Palast 10 Fl.-Lose von 1897.
3) Halle-Hettstedter Eisenbahn - Ges., 315 Teilschuldverschreibungen.
4) Maschinenfabrik Germania vorm. J. Schwalbe & Sohn in Chemnitz, Teilschuldverschreibungen von 1895.
5) Ostender 2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1898.
6) Portugiesische Staats-Anleihen von 1888, 1889 und 1890.
7) Russische 3%ige, Conversions-Obligationen Emission 1898.
8) Russische 5% Gold-Anl. v. 1891.
9) Russische 5% Gold-Anl. II. Em. von 1894.
10) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.
11) Russische 4% Gold-Anl. VI. Em. von 1894.
12) Salonic - Monastir. (Macedonische) Eisenbahn, 5% in Gold verzinsliche Obligationen.
13) Stahlweißenburg - Raab-Grazer 2 1/2 % Prämien - Anteilich v. 1871.
14) Theiß - Regulierungs- und Steigender Prämien-Anl. v. 1890.
15) Türkische 5% 400 Fr.-Eisenbahn-Lose von 1870.

- 1) Aktien - Gesellschaft für Glasindustrie vormals Friedr. Siemens in Dresden, 415 Teilschuldverschreibungen v. 1902.

- 2) Verlosung am 1. Oktober 1907.
Zahlbar am 1. Januar 1908.

- 3) Die Nummern, welche kein Betrag in (1) beigelegt ist, sind mit 100 Fr. alle übrigen in obigen Serien enthaltense Nrn. mit 100 Fr. gezogen.

- 4) Maschinenfabrik Germania vorm. J. Schwalbe & Sohn in Chemnitz, Teilschuldverschreibungen von 1895.
Verlosung am 21. September 1907.
Zahlbar am 31. Dezember 1907.
85 99 230 240 900 942 1002 159 262
562 590 749 900 942 1002 159 262
432 450 469 621 668 739 776 904
a 500 .K

- 5) Ostender 2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1898.

- 6) Verlosung am 14. Septbr. 1907.
Zahlbar am 2. November 1907.

- 7) Serie:

- 452 1507 2750 5194 5205 5398
6568 6585 8047 8549 9000.

- 8) Prämien:

- Serie A 428 Nr. 5 (260), 1507 15,
2780 2 3 21 24, 5194 6, 5205 19,
5398 7 (600), 6568 16 (10.000),
18 (1000) 21 24, 6585 2 5 4 22,
8047 7 (260) 25, 8549 9 14, 9000
1 4 22.

- Die Nummern, welche kein Betrag in (1) beigelegt ist, sind mit 100 Fr. alle übrigen in obigen Serien enthaltense Nrn. mit 100 Fr. gezogen.

- 9) Portugiesische Staats-Anleihen v. 1888, 1889 u. 1890.

- 10) Russische 5% Gold-Anl. v. 1891.

- 11) Russische 5% Gold-Anl. II. Em. von 1894.

- 12) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 13) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 14) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 15) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 16) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 17) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 18) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 19) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 20) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 21) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 22) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 23) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 24) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 25) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 26) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 27) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 28) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 29) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 30) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 31) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 32) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 33) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 34) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 35) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 36) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 37) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 38) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 39) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 40) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 41) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 42) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 43) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 44) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 45) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 46) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 47) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 48) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 49) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 50) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 51) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 52) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 53) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 54) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 55) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 56) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 57) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 58) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 59) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 60) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 61) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 62) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 63) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 64) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 65) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 66) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 67) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 68) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 69) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 70) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 71) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 72) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 73) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 74) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 75) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 76) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 77) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 78) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 79) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 80) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 81) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 82) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 83) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 84) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 85) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 86) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 87) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 88) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 89) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 90) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 91) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 92) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 93) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 94) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 95) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 96) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 97) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 98) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 99) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 100) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 101) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 102) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 103) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 104) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 105) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 106) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 107) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 108) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 109) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 110) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 111) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 112) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 113) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 114) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 115) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

- 116) Russische 5% Gold-Anl. v. 1894.

Mit dem beginnenden Winter empfiehlt es sich wohl darauf aufmerksam zu machen, daß auch die nächtlichen Gefahren sich bedeutend vermehren. Die schon früh einsetzende Dunkelheit und die Kälte erhöhen die Feuergefahr und die Zahl der Einbrüche. Jeder Vorsichtige wird deshalb durch eine sorgfältig ausgeführte nächtliche Bewachung die Gefahren zu verringern trachten und zu diesem Zwecke ein Abonnement bei der Wach- und Schließ-Gesellschaft eingehen.

Vermietungen in der Stadt gehörigen Grundstücken. Geschäftsräume.

Gurtingerstraße 14 (Markthallengebäude) 3 Ecken an der Brüderstraße sofort.

Georgiring Nr. 19, 1. Obergeschloß vom 1. April 1908 ab für 1250 M.

Wohnungen.

Blücherstraße Nr. 14, 1. Obergeschloß vom 1. April 1908 ab für 600 M.

Markthallenhof Nr. 3, 2. Obergeschloß sofort für 500 M.

Markthallenhof Nr. 8, 2. Obergeschloß vom 1. Januar 1908 für 400 M.

Markthallenhof Nr. 29, 2. Obergeschloß sofort für 400 M.

Markthallenhof Nr. 30, 2. Obergeschloß vom 1. April 1908 ab für 700 M.

Weiter Auskunft wird durch die Haushalter vermittelt.

Weitere Auskunft wird erteilt im Neuen Rathaus, Hauptgeschloß, Geschäftszimmer Nr. 367.

Außerdem werden in dem

Hauptzollamtgebäude, Georgiring Nr. 17,

die gegenüberliegenden Adelschen Stadthäuser benützen Haushalte und

ware Dienststellen

im Erdgeschloß von etwa 870 qm am 1. April 1908,

im Zwischengeschloß von etwa 675 qm am 1. Januar 1908

meistet und können noch bis zum Abschluß des Hauses vermietet werden. Sie eignen sich zu Geschäftszwecken. Biene und Mietbedingungen sind an gleicher Stelle im Neuen Rathaus einzusehen.

Georgiring Nr. 19, 1. Obergeschloß vom 1. April 1908 ab für 1250 M.

Sternwartenstraße 15/21 und Seburgstraße 14/20,

mit Durchfahrt,

große Geschäftsräume,

für Engrosgeschäfte, Buchhändler, Druckereien oder

Fabrikbetriebe mit schweren Maschinen, oder Automobil-

händler passen, nahe der inneren Stadt, zu vermieten durch

George Klinger, Leipzig, Sternwartenstraße 19, part.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

per sofort oder später zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

sofort

Geschäftsräume.

5. Beilage
Mittwoch, 23. Oktober 1907.

Grosse Auktion!

Heute Mittwoch, den 23. Oktober, event. folgende Tage, vormittags 10-3 Uhr, versteigert ich im feindlichen Auftrage der Herra George Gottschald, Leipzig:
Vosestraße 4, Ecke Gottschaldstraße (2. Laden) einen großen Salen
neue Kunstgegenstände, Bijouterie-, Porzellan- etc. Waren,
und eine alte Ladeneinrichtung. Befähigung ab 2 Stunden vorher.
Philippe Eisenbahn, Antiquator und Togator,
Senior: Katharinenstraße 13/17. Tel. 14642.

Kaufgesuche.

Rente nur befest.

Altstadt-Grundstück

als Kapital-Anlage bei Annahme dreier Beispiele in 1a. Lage im Süden Alt-Leipzigs mit erhöhtem Geboden. Um erschmeckte Offerten wird geboten unter L. 0. 6310 Rudolf Mosse, Leipzig.

Suche Fabrik-

Grundstücke, kleinere und grössere, mit oder ohne Wohnhaus, Dampfkraft, Gleisanschluss usw., für mehrere zahlungsfähige Räuber. H. P. W. Meyer, Grimmaische Str. 24.

Baugeschäft

ev. Beteiligung an solchen von gepr. Baumeister geplant. Tel. 1841 an Rudolf Mosse, Leipzig, erh.

Suche Hausgrundstück oder Areal zu kaufen

wenn mein Gut angenommen wird. Tel. u. E. 97 an die Exped. d. Gl.

Kleine Reverse!

Zins- u. Geschäftshaus, rechter Nebenbau nicht bei geschäftshäusern, rechter Nebenbau H. P. W. Meyer, Grimmaische Str. 24.

Kaufe im Zentrum Hausgrundstück.

Nur ausführlich. Offert werden berücksichtigt. Tel. 1841 angefordert. Tel. u. R. N. 4483 an Rud. Mosse, hier.

Zu kaufen gesucht

ger. Wurst, Winterware, Schinken, " Speck.

Offer mit Preisangabe an H. Schneider, Hamburg, Landstrasse 17.

Gewerbehausplatz gesucht von Hugo Lorenz, Karlsruhe, 8.

Möbel, ganze Einrichtungen, Leihhaus-

Bücher-Ex- und Verkauf. O. Kieseler, Markt 3, Reichshof.

Antiquitäten

Gustav Werner, Grimmische Str. 23. Tel. 13371. Am u. Verkauf altertümlicher Vorzeige, Gold u. Silbergeschäfte, Münzen, Medaillen, Gemälde u. dergl.

Zinche, Kauf, Ausland gekr. Riedgasse 5, i. g. Dr. Hartig gen. Breitling, Markt, Stroh, 8.

Benig geb. Damengarderobe

taut frei in guten Preisen Wanda Lory, Reichsstr. 29 III.

Möbel, ganze Einrichtungen, Leihhaus-

Reichshof, Markt 16, I. Christliches Geschäft.

Manufaktur Zeitungen all. Art kaufen

Zeitung zu jedem Preise F. J. Schirmer & Co., Salomonstr. 8.

Rohprodukte Abgänge all. Art, kleine Papier zum Einstecken kaufen zu Tagespreisen

Arno Lässig, Sophiestr. 18.

Deutscher Monistenbund

Ortsgruppe Leipzig.

Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr im Grossen Saale des Lehrer-Vereinshauses, Kramerstraße 4 — Eingang Torweg.

Vortrag des Herrn Pastor Steudel, Bremen, über: Monistische Welt- und Lebensanschauung.

Eintrittstickets zu 1.50, 4 L. — Galerie 4 — 50 sind in der Rossmarkischen Buchhandlung, Universitätsstraße 15, und bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Reichenbach 8, zu haben.

Mittwoch, den 23. d. Ms., abends 8^{1/2} Uhr Versammlung im Saale des Vereins für Volkswohl (Kramerstraße 7, Og.)

um Verhandlung über die Frage:

Welche Vorteile bietet die Anstellung einer Fabrikseignerin dem Betriebe?

Berichterstatterin: Frau Anna verw. Schubbe.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer bedienten sich als Gäste willkommen.

Ortsgruppe Leipzig des Allgem. Deutschen Frauenvereins.

Dr. Klara Windisch, Frau. Vor.

Leipziger Lehrerverein.

Donnerstag, den 24. Oktober 1907, abends 8 Uhr, Vereinsitzung.

Tagesordnung:

1. Sollen unsere Vereinsvergängen beibehalten werden? Herr Goldhahn, 5.

2. Der Entwurf eines neuen Besoldungsgesetzes für Volksschullehrer und die Frage einer außerordentlichen Hauptversammlung des Sächs. Lehrervereins. Beschluss des Vorstandes des Leipziger Lehrervereins dazu: Der Vorstand des Sächs. Lehrervereins ist zu bitten, eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen.

3. Vorschlag des Verwaltungsrates der Leipz. Witwen- und Waisenkasse, der Eigentümer der Fibel, eine neue Fibel durch eine am Direktoren und Lehrern zusammengetragene Kommission anzubieten zu lassen. Beschluss des Vorstandes des Leipz. Lehrervereins dazu: Falls der Leipz. Lehrerverein die Herstellung einer neuen Fibel übernimmt, behält er sich völlig freie Wahl der mit der Herausgabe zu Beauftragenden vor.

4. Bewilligung in betreff einer Jugendschriftenausstellung.

Es lädt höflichst ein.

Der Vorstand.

Bezirksverein Leipzig-Ost.

Einladung zur

Vereins-Versammlung

Freitag, den 25. Oktober 1907, abends 8^{1/2} Uhr im Schlosskeller (Raissensaal) zu Leipzig-Kleindörf.

Zeug- & Ordnuung:

1. Beitrag des Herrn Stadtvorsteher Dr. med. Werner über: Luft- und Sonnenbäder in ihrer Bedeutung für die Großstadt-Bevölkerung.

2. Schaffung besserer Verbindung nach dem Berliner Schatz.

Referent: Herr Bruno Zirngiebel.

3. Berichtsbericht.

Die Büste in Diskussion auf den ersten Punkt der Tagesordnung um zehn Uhr.

Willkommen.

Der Vorstand.

Leipziger Tageblatt.

Mr. 294.
101. Jahrgang.

Alteisen, Metalle,

alte Fabrikaturkunst und Maschinen, Lampenstiel & laufe jetzt zu höchsten Tagespreisen

Otto Aug. Haegeler, Leipzig-Connewitz am Kreuz.

2200 Tel. 14722.

Heiratsgesuche.

Heirat! Streng recht u. höchst nur durch

Reunion internationale Ernst

Gärtner, Dresden. Terraßen-Mitter

Nr. 27, I. Seite Verbindl. Erfolg u.

Referat. Prospette verschlossen gegen

30. d. Werk aller Vänder.

2200 Tel. 14722.

